

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 112 (1967)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

50

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Zürich, 15. Dezember 1967



Photo Hans Baumgartner, Steckborn

Inhalt

Zum Abc der Erziehung
 Leistungsmessung auf der Mittelstufe der Primarschule
 Geographischer Fragencoctail
 Englisch abseits der Grammatik
 Die Freude der Sprache am Klang
 Vor 600 Jahren erlosch das Geschlecht der Froberger
 Die Entwicklung der Urmotive als Wegweiser für den Aufbau des ersten Singunterrichts
 Beilage: «Pädagogischer Beobachter»

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
Hans Adam, Olivenweg 8, Postfach, 3018 Bern
Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bielne
 Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon (051) 46 83 03
Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bielne.

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich,
 Morgartenstrasse 29, Telefon 25 17 90

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon (051) 46 83 03
 Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05,
 Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
 Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telefon 28 55 33
Das Jugendbuch (8mal jährlich)
 Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92
Pestalozzianum (6mal jährlich)
 Redaktion: Hans Wyman, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28
«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich» (1- oder 2mal monatlich)
 Redaktor: Konrad Angele, Alpenblickstr. 81, 8810 Horgen, Tel. 82 56 28

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Freitagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 18. Dezember, 18 bis 20 Uhr Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Spielwettkämpfe.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 19. Dezember, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leitung: R. U. Weber. 17.30 bis 18.00 Uhr Gymnastik mit Musik, 18.00 bis 18.30 Uhr Themen aus der Turnschule, 18.30 bis 19.00 Uhr Spiel.

Lehrersportgruppe Zürich. Donnerstag, 21. Dezember, 18 bis 20 Uhr, Turnhalle Brunewiis, Oberengstringen. Spieltturnier. Leitung: J. Blust.

Lehrergesangverein Zürich. Montag, 18. Dezember, 19.30 Uhr (+ Kl.), alle. Singsaal Grossmünsterschulhaus.

Lehrerturnverein Limmatatal. Montag, 18. Dezember, 18.00 Uhr, Restaurant «Letztor», Badenerstrasse: Kegelschuh.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 15. Dezember, 17.30 bis 19.15 Uhr, Turnhalle Herzogenmühle. Leitung: E. Brandenberger. Schulbasketball, Volleyball.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 15. Dezember, 17.30—19.00 Uhr, Turn- und Sporthalle Rainweg. Spiel, Hock.

Lehrerturnverein Uster. Montag, 18. Dezember, 17.50 bis 19.40 Uhr, Uster, Krämeracker. Fröhliches Jahresschlussturnen.

Schulprojektoren**MALINVERNO**

MALINVERNO TRISKOP
 MALINVERNO SOLEX
 MALINVERNO UNIVERSITAS
 MALINVERNO GRAPHOSKOP

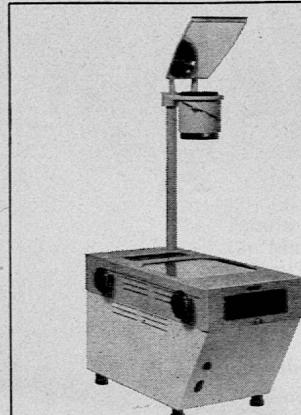
Verlangen Sie Offerte bei der Generalvertretung:



OTT + WYSS AG, 4800 ZOFINGEN

Abteilung AUDIOVISUAL

Tel. 062/8 5585



GRAPHOSKOP

Bezugspreise:

Für Mitglieder des SLV

{	jährlich	Schweiz	Ausland
	halbjährlich	Fr. 20.—	Fr. 25.—
		Fr. 10.50	Fr. 13.—

Für Nichtmitglieder

{	jährlich	Fr. 25.—	Fr. 30.—
	halbjährlich	Fr. 13.—	Fr. 16.—

Einzelnummer Fr. .70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ**, Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. Postcheckkonto der Administration: 80—1351.

Insertionspreise:

Nach Seitenanteilen, zum Beispiel:

1/4 Seite Fr. 177.— 1/8 Seite Fr. 90.— 1/16 Seite Fr. 47.—

Bei Wiederholungen Rabatt (Ausnahme Stelleninserate). Insertionsschluss: Freitagmorgen, eine Woche vor Erscheinung.

Inseratenannahme:

Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90



WINTERTHUR

Textil- und Modehaus Stadthausstrasse 20
Haushaltungsgeschäft Münzgasse 1 (Untertor)

Über 30 Cembali und Spinette

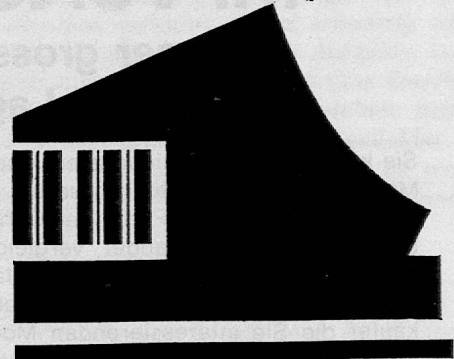
aus den Meisterwerkstätten
Neupert, Sperrhake, Wittmayer und
Ammer finden Sie bei uns zum
Vergleichen.

Clavichorde	ab Fr. 1525.—
Spinette	ab Fr. 2280.—
Kleinembali	ab Fr. 3860.—
Cembali mit 2 Manualen	ab Fr. 7150.—

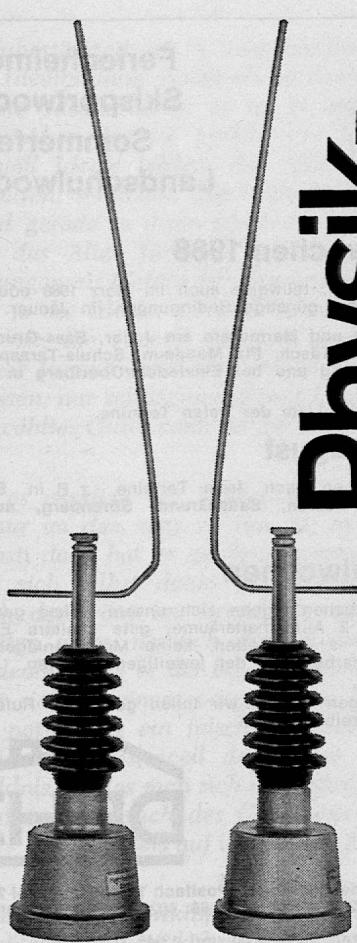
Auch Miete oder Teilzahlung.
Besuchen Sie unsere spezielle
Ausstellung.

Jecklin

Pianohaus+Disco-Center Zürich 1
Rämistrasse 30+42, Tel. 051 47 35 20



Metallarbeitereschule Winterthur



Physik-
apparate





Ihr Vorteil unser grosses Lager

Sie können die verschiedensten Modelle, Marken, Grössen, Ausführungsarten, aber auch Form, Holz und Farbe der Gehäuse unmittelbar nebeneinander vergleichen. Wenn Sie die Tasten selbst anschlagen oder durch unsere bewährten Fachverkäufer die Sie interessierenden Modelle spielen lassen, merken Sie sogleich die feinen Unterschiede im Anschlag, in der Klangfarbe und in der Tonfülle. Viele Modelle führen wir auch in verschiedenen Hölzern, wenn gewünscht im Farbton auf Ihre Möbel abgestimmt.

Sie finden bei uns stets eine reiche Auswahl, die von sehr preisgünstigen Marken über Mittelklassiklaviere bis zu Weltmarken führen.

Ausländische Kleinpianos ab Fr. 2450.-
Schweizer Marken ab Fr. 3600.-
Flügel ab Fr. 5350.-

Auch in Miete mit Kaufmöglichkeit und Umtausch älterer Klaviere gegen neue.

MUSIKHAUS HUG & CO., ZÜRICH

Füssistr. 4 (gegenüber St. Annahof) Tel. 25 69 40
Pianos + Flügel, Radio, TV, Grammo, Hi-Fi/Stereo, Hammond
Bandrecoorder
Limmatquai 28: Saiteninstrumente, Musikalien
Limmatquai 26: Blas- und Schlaginstrumente, Grammobar

HUG Zürich, Winterthur, St. Gallen, Basel, Luzern, Solothurn, Olten, Neuchâtel, Lugano

Ein
Maximum
an
Leistungen

für ein
Minimum
an
Prämien

Basler-Leben Basler-Unfall

Ferienheime für
Skisportwochen
Sommerferien
Landschulwochen

Skisportwochen 1968

Noch Termine frei, teilweise auch im März 1968 oder über Ostern. Besonders günstige Bedingungen im Januar.

Häuser in Rona und Marmorera am Julier, Saas-Grund und Almagell, Randa, Täsch, Piz Mundaun, Schuls-Tarasp, Kanadersteg, Ibergeregg und bei Einsiedeln/Oberiberg u. a. m.

Verlangen Sie die Liste der freien Termine.

Juli und August

in einigen Heimen noch freie Termine, z. B. in Schuls-Tarasp, Rueras-Sedrun, Saas-Grund, Sörenberg, auf der Bettmeralp.

Landschulwochen

Für Landschulwochen eignen sich unsere Heime ganz besonders. Meist 2 Aufenthaltsräume, gute sanitäre Einrichtungen, Zimmer à 2-6 Betten, keine Matratzenläger. Viel Stoff für Klassenarbeiten in den jeweiligen Gebieten.

Weitere Unterlagen senden wir Ihnen gerne zu. Rufen Sie uns an oder schreiben Sie an

Doubletta Ferienheimzentrale, Postfach 196 4002 Basel 2,
Telephon (061) 42 66 40, ab 15. 1. 68: 4020 Basel 20, Postfach 41

Montag bis Freitag: 8.00-12.00 und 13.45-17.30 Uhr

Zum ABC der Erziehung

Gesinnungs- und Willensbildung

Rechte Gesinnung ist geistiger Wille, Wille zur Ueberwindung der eigensinnigen Subjektivität, Unterstellung unter die Notwendigkeit der Objektivität, daher sittlicher Wille, damit zugleich religiöser Glaube einerseits und anderseits Liebe (Gemeinschaftswille) gegenüber der Kreatur; Gesinnungsbildung ist stets religiöse und sittliche Erziehung. Bildungsziel ist nach dieser Seite aber das rechte Ethos überhaupt (im weitern Sinn des Wortes). Logische wie ästhetische Bildung sind darin eingeschlossen. Denn der Sinn für das Objektive ist zugleich ästhetischer «Sinn»; er ist Verständnis für die Ideen, in welchen das Objektive sich offenbart, ist Treue gegenüber dem, was wir in den gültigen Ideen ursprünglich wissen. Und logischer «Sinn» ist nicht etwas anderes als Gerechtigkeitswille gegenüber dem, was uns begegnet, Sinn für die Objektivität des Seins. Man kann die ethische, ästhetische, logische Idee nicht auseinanderreissen; sie sind gemeinsam begriffen im Geist. Gesinnungsbildung ist Erziehung zur Liebe der Idee.

Die Jugend will frei sein, um in Freiheit ihre Autorität zu wählen. Das Alter dagegen vertritt die Autorität der bestehenden Ideale und fürchtet von der Freiheit die Ungebundenheit schlechthin, was wiederum von der Jugend wie ein Misstrauensvotum empfunden und entsprechend beantwortet wird. Autorität und Freiheit sind, im tiefen Sinne des Gegensatzes, ein allgemein menschliches, innerseelisches Problem, mit welchem die Alten wie die Jungen zu schaffen haben.

Die Pubertätszeit ist in ausgezeichnetem Sinne die Zeit der Idealbildung. Nicht als ob das reife Alter nicht auch seine Ideale hätte; es ist ja auch einmal jung gewesen. Aber das ist gerade der Unterschied: die Jugend will Ideale bilden, das Alter will die, die es hat, behalten, schützen, durchführen. Die Jugend will auch und gerade in ihren Idealen selbstständig und frei werden; das Alter fürchtet instinktiv die keimenden Neubildungen als Gefahr für den eigenen Idealbestand: man hat ja die Ideale, sie sind bewährt; man weiß ja, was gut ist, die Jugend hat sich nur anzuschliessen. Aber diese Jugend kann sich gerade hier am wenigsten anschliessen; nur selbstgeschaffenes Ideal kann ihr ideal, selbstgewähltes Gutes kann ihr gut sein.

Wem es wirklich um Sittlichkeit geht, der «denkt» immer nur an das, was zu tun ist; er denkt nicht an sich selbst, dazu hat er gewissenssorgen gar keine Zeit. Wer an sich selbst denkt (in diesem Sinne «reflektierend»), der frönt im Grunde gerade dem, was zu überwinden wäre, nämlich dem «lieben Ich», dessen «liebe Idealgestalt» er der eigenen Wirklichkeit vorhält. Er misst sich an einem vorgestellten Ideal, das schon deshalb notwendig ein falsches (zumindest ein relativ falsches) sein muss, weil das wahre Ideal nicht ein Selbstbildnis ist, das man sich vorstellen könnte, sondern eben nur im Anspruch des Gewissens lebt. Das «vorstellbare» Ideal ist stets auf irgendeine Art eitel.

Gesinnung ohne Tatkraft ist lahm. Tatfähigkeit ohne (rechte) Gesinnung ist kulturell wertlos. Das Ziel, dem

Erziehung zustrebt, ist das Optimum der kulturellen Leistung, die jeder an sich selbst und in Gemeinschaft an allem zu vollziehen hat, was ihm begegnet.

Dafür soll einer tüchtig sein in der Welt, wofür er «berufen» ist durch sein besonderes ideelles Verständnis. Der geistige Horizont des Einzelnen bestimmt die Richtung seiner Ausbildung.

Nur eine in Liebe strenge Erziehung ist überhaupt Erziehung. Es gilt von Anfang an die Kinder daran zu gewöhnen, dass sie bei einer angefangenen Sache bleiben, dass sie Ordnung und Disziplin haben, dass sie nicht auskneifen, wenn es einmal schwierig oder langweilig wird. Es gilt, angemessene Aufgaben zu stellen, Leistungen zu verlangen und auf ihre Durchführung ohne Nachgiebigkeit und Sentimentalität bedacht zu sein. Nachlässigkeiten dürfen nicht geduldet werden, und wenn sie einreissen wollen, dann ist wohl auch eine kräftige Strafe am Platz, zur Unterstützung für die Zukunft und zur Reinigung der Situation.

Was aber vor allem zu vermeiden ist, das ist jede Art von Verwöhnung. Und hier liegt eine ernste Gefahr gerade für die Mütter. Sie liegt in eben jener natürlichen Zuneigung zum Kinde, welche leicht in Nachgiebigkeit, Schwäche, falsches Mitleid ausartet. Und viel zuwenig wird bedacht, dass hier von allem Anfang an gewehrt werden muss. Man kann nicht vier, fünf Jahre lang verwöhnen und dann hoffen, durch nachträgliche Strenge alles wieder gutzumachen. Denn noch einmal: die Kinderjahre sind die wichtigste Zeit. Verwöhnung, gerade auch Verwöhnung durch Zärtlichkeit, übertriebene Sorge und Aengstlichkeit, unterstützt immer die Eigensucht und Geltungssucht der Kinder und macht sie also widerstandsunfähig gegen undisziplinierte Gelüste. Ein verwöhntes Kind glaubt, unterstützt durch das falsche Entgegenkommen, ein Anrecht auf besondere Beachtung zu haben. Es lernt, sich selbst wichtig vorzukommen und wichtig zu nehmen, und das ist der Anfang aller Unfähigkeit zum Guten. Wer sein Kind so behandelt, als ob es «etwas Besonderes» wäre, der darf sich nicht wundern, wenn es dann den Anspruch erhebt, etwas Besonderes zu sein. Verwöhrte Kinder sind immer anspruchsvoll, daher anmassend und undankbar (gerade auch gegen die verwöhnende Mutter), unbefriedigt und unfähig, sich in die Wirklichkeit mit ihren Aufgaben zu fügen.

Schwer ist es für eine Mutter, nicht zu verwöhnen. Besonders wenn sie viel Zeit für ihr Kind hat: sie beschäftigt sich zu viel mit ihm, und das ist gerade der Kern der Verwöhnung. Denn das Kind merkt, wie wichtig man es nimmt, und es lässt sich dies gesagt sein. Am schwersten ist die Gefahr, wenn nur ein Kind da ist; da konzentrieren sich alle Sorge und auch wohl das ungestillte Liebesbedürfnis der Mutter auf es, und die Verwöhnung ist potenziert. Auch schwächliche oder häufig kranke Kinder sind besonderer Gefahr ausgesetzt, aus demselben Grunde: sie ziehen so viel Beach-

tung und Fürsorge auf sich, dass ihr so schon vorhandener Geltungsanspruch gesteigert und seine Disziplinierung erschwert wird.

Den Kindern verbietet man das Lügen strengstens; die Erwachsenen schwindeln vielfach unbekümmert drauflos. Ist es nicht so, dass pädagogisch so viel heisst wie nicht ganz ehrlich? «Es war nur pädagogisch gemeint», hört man oft als Ausrede; das heisst: Ich habe gelogen. – Schon oft hörte ich Kinder sich über die Unwahrhaftigkeit Erwachsener beklagen. Ein fünfjähriges, allerdings schwer misshandeltes Kind sagte einmal, als es sich ein Herz gefasst hatte, zu mir: «Die grossen Leute lügen uns immer an.» Ich konnte nicht einmal sagen, es sei nicht wahr.

Was Gemeinschaft möglich macht und trägt, ist Liebe. Sie fördert uns selbst und fördert den andern. Darum «individualisiert» rechte Erziehung, dadurch, dass sie dem Einzelnen in seiner Besonderheit gerecht

wird; sie «sozialisiert» aber zugleich, nämlich dadurch, dass sie Gemeinschaft stiftet, und zwar in doppeltem Sinn: sie stiftet Gemeinschaft zwischen uns und den uns Anvertrauten, und sie hilft diesen, ihrerseits gemeinschaftswillig und gemeinschaftsfähig zu werden, wie es der geistigen Bestimmung entspricht. Es besteht kein Gegensatz zwischen individualisierender und Gemeinschaftspädagogik – im Gegenteil.

Bildung ist Pflege der geistigen Möglichkeiten, in welchem engern oder weitern Horizont sie individuell vorhanden sein mögen.

Bildung selbst will überall dasselbe heissen, und besser gebildet ist derjenige, der im Verhältnis zu seiner Bestimmung dem Ziele näher ist.

Bildungsfähig endlich ist jeder im Rahmen seiner Bestimmung, und zwar in gleicher Weise.

Paul Häberlin

Leistungsmessung auf der Mittelstufe der Primarschule

1

Dieses Thema wird zuerst einmal jeden pädagogisch interessierten Lehrer abstoßen, und zwar mit Recht; denn wir wollen doch, dass sich das zehn- bis zwölfjährige Kind nach den Möglichkeiten seiner Anlagen frei entfalte, dass es mit Freude die geistige Welt erobere und sich seine Bildung in konzentrischen Kreisen erweitere, ungestört durch quantitative Messungen. Ohne leidigen Notendruck sollen die Kinder eine glückliche Schulzeit verleben und sich naturgemäß entwickeln dürfen. Erfreulicherweise gibt es sogar in der Schweiz immer noch Schulgemeinden, die keine Zeugnisse an ihre Schüler abgeben. Auf diesen Schülern lastet keine Notenangst, und die Eltern brauchen sich nicht über schlechte Qualifikationen zu ärgern, weil es gar keine gibt. Also: ideale Schulverhältnisse! Paradiese für unsere Kinder! –? Ja, wenn das Leben nicht wäre, das später unerbittlich Leistungen und Leistungsbeweise verlangt. Denn eines schönen Tages stehen auch diese glücklichen Kinder und ihre Eltern vor der harten Wirklichkeit, und je weniger die Kinder sukzessive darauf vorbereitet worden sind, um so unerwarteter erfolgen die harten Schläge von oben: Versagen an der Aufnahmeprüfung in die höheren Schulen, Versagen an Abschlussprüfungen, Misserfolge im Leben. Was bleibt, ist ein bitterer Nachgeschmack, im besten Lernalter zuwenig gelernt zu haben. – Obschon auch Rousseau die freie Entfaltung des Kindes forderte, war selbst er sich der harten Wirklichkeit im späteren Erwachsenenleben durchaus bewusst gewesen. «Ein solches Kind», schreibt er im «Emil», «gliche einem zufällig mitten auf dem Wege gewachsenen Bäumchen, das die Vorübergehenden bald vernichten, indem sie es von allen Seiten verletzen und nach allen Richtungen biegen.» – Vom Zeitpunkt des ersten Zeugnisses oder von der Aufnahmeprüfung in die höheren Schulen an ändert sich also die paradiesische Situation schlagartig. Erste Enttäuschungen treten auf. Manche Eltern wären froh gewesen, man hätte sie Jahre vorher über die ungenügenden Leistungen ihrer Kinder orientiert; denn jahrelange Versäum-

nisse können nicht mehr gutgemacht werden. Wir Lehrer fühlen uns deshalb verpflichtet, die Schüler behutsam auf die Forderungen des Lebens durch altersgemäss Leistungsmessung und eine entsprechende Notengebung vorzubereiten.

Dem Kinde spätere Enttäuschungen zu ersparen ist jedoch nicht der einzige Grund, warum wir eine massive Leistungsmessung befürworten. Wir wollen an dieser Stelle auf zwei weitere wesentliche Gründe hinweisen. – Früher mussten die Kinder auf dem Bauernhof oder im Gewerbe mithelfen; sie hatten gewisse Arbeiten zu verrichten und konnten sich dadurch eine bemerkenswerte Durchhaltekraft und eine solide Arbeitshaltung erwerben. Heute haben die meisten Kinder fast nichts mehr zu tun. Haushaltmaschinen nehmen ihnen sogar die letzten Möglichkeiten, sich regelmässig anstrengen zu müssen. Wir dürfen heute, ja wir müssen deshalb von den Kindern wirkliche Leistungen für die Schule verlangen, und zwar in allmälig gesteigerter Dosis; und diese Leistungen sollten möglichst objektiv beurteilt werden. – In den beiden ersten Schuljahren werden wir uns auf zwei oder drei Leistungswörtchen beschränken; auf der Mittelstufe der Primarschule, wo das Kind die grösste Behaltensfähigkeit hat und eine erfreuliche Lernbereitschaft zeigt, wollen wir die Leistungen differenzierter beurteilen; damit dies jedoch möglich ist, muss sie objektiv gemessen werden können. Der Schüler kann sich entsprechend verbessern, die Eltern können nachhelfen, und der Lehrer selbst erkennt auf diese Weise deutlicher als sonst den Leistungsstand der eigenen Klasse.

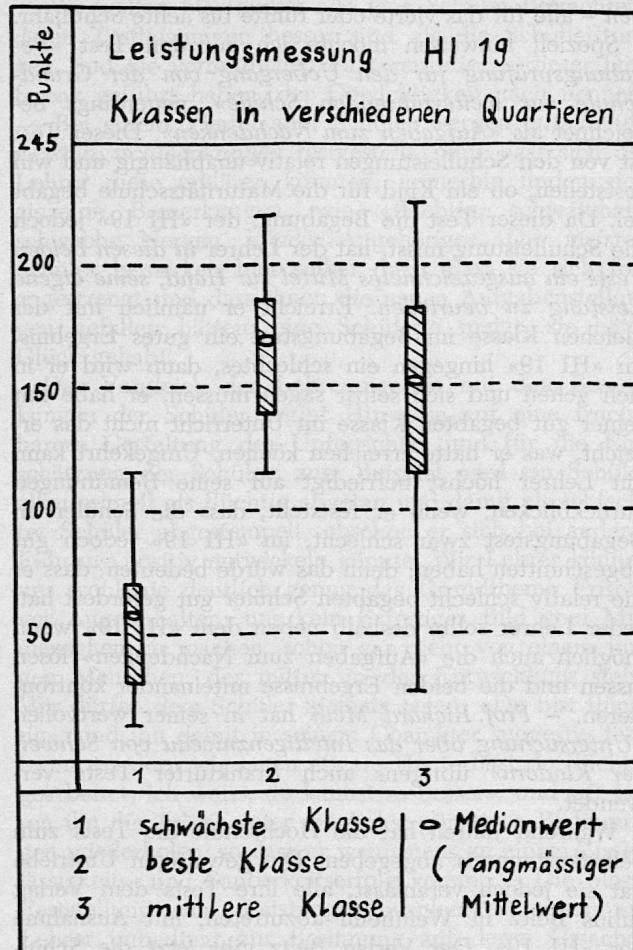
Ein zweiter, ebenfalls wichtiger Grund ist der Zusammenhang der Schulleistung mit der wirtschaftlichen Entwicklung unseres Volkes, die weitgehend von der Qualität der Schulen abhängt. Die fortschreitende Automation verlangt eine Allgemeinbildung, die breitere Schichten erfasst als bisher, und auch eine speziellere Berufsausbildung. Vom modernen Arbeiter wird mehr Können und Wissen verlangt; ja, in der UdSSR glauben bildungsoptimistische Kreise, dass in 100 Jahren beinahe

alle Jugendlichen eine Art Maturaprüfung ablegen werden. All dies beweist deutlich, dass sich das Schwerpunkt von der Mithilfe im Stall, in der Werkstatt und im Haus auf die Leistungen in der Schule verlagert hat. Das wissen heute breiteste Schichten, und bereits verfolgen viele Eltern den Schulerfolg ihrer Kinder mit grossem Interesse und helfen nach, wo immer dies denkbar ist. Die Schule ist tatsächlich, wie Schelsky sagt, zur Dirigierstelle der Lebenschancen geworden.

2

Unumgehbar ist die Antwort auf die Frage: *Brauchen wir an unserer Mittelstufe der Primarschule (4., 5. und 6. Schuljahr) eine testmässige Leistungsmessung?* Genügt nicht das Durchführen von Prüfungen im Rahmen des laufenden Unterrichtes durch den Klassenlehrer? – Dazu ist folgendes zu sagen: Die üblichen Klausuren sagen wohl etwas aus über die Leistungsrelationen innerhalb der eigenen Klasse, jedoch viel zuwenig über den Leistungsstand aller Schüler des gleichen Jahrganges. Wie viele Lehrer haben doch das Bedürfnis, die Leistungen ihrer Klasse mit den Leistungen anderer Klassen zu vergleichen, damit sie «im Bilde sind» über den Stand ihrer Klasse, verglichen mit den verschiedenen Klassen des gleichen Dorfes oder Stadtquartiers. So sind aus Arbeitsgemeinschaften Prüfungsarbeiten entstanden, die von mehreren Kollegen mit grossem Gewinn für die Schülerbeurteilung benutzt werden. – Doch im Zeitalter der zunehmenden Mobilität genügt auch dies nicht mehr; denn unsere bisherigen Untersuchungen haben weiter deutlich gezeigt, dass die Leistungen je nach Stadtquartier so stark variieren, dass z. B. Spitzenschüler eines Hafenquartiers nur den mittleren Begabungen in Beamten- und Angestelltenquartieren entsprechen oder sogar dem schlechteren Viertel in einem ausgesprochenen Akademikerviertel (vgl. die Tabelle). Der Lehrer im Hafenquartier glaubt also ein paar sehr gute Schüler zu haben, die vielleicht in einem anderen Quartier zum Durchschnitt gehörten oder gar darunter stünden. Ein Schulwechsel von Quartier zu Quartier kann deshalb auf einen Schüler schockierend wirken, weil sich dieser plötzlich unter sehr gut begabten Kameraden befindet, oder sehr ermutigend, weil er sich unter eher weniger begabten Schülern weiss. – Aus solchen Erfahrungen entsteht das Bedürfnis nach Prüfungsaufgaben, die an Hunderten von Schülern erprobt worden sind und alle sozialen Schichten umfassen. Solche Prüfungsaufgaben bezeichnen wir als *Schulleistungstests*. Sie haben alle eine testgerechte Aufgabenanalyse durchlaufen und sind an mindestens 1500 bis 2000 Schülern geeicht worden. Selbstverständlich müssen diese Schulleistungstests ganz genau nach Anleitung durchgeführt und dürfen vorher auf keinen Fall geübt werden, sonst ergeben sich falsche Leistungsbilder.

Erich Hylla hat nach dem Zweiten Weltkrieg erstmals in Frankfurt a. M. an der «Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung», jetzt «Deutsches Institut f. I. P. F.» genannt, einen solchen Leistungsmessungstest entworfen und ihn unter dem Namen «*Leistungsmessung HI 19*» für den praktischen Gebrauch herausgegeben. Die Stadt Frankfurt hat diesen Leistungstest für den Uebertritt aus dem vierten Schuljahr seit Jahren gebraucht und gute Erfahrungen damit gemacht. Er gliedert sich in sechs Teilprüfungen, ist also eine kleine Testbatterie, mit der die Schulleistungen in ihrer ganzen Breite erfasst werden, mit Ausnahme des Freiaufztes,



der an sich testmässig nicht prüfbar ist. Ein erster Teil prüft das «*Verständige Lesen*». Der Schüler findet 23 kurze, immer schwieriger werdende Textchen, in die er 50 Schlüsselwörter einsetzen muss – eine aufschlussreiche Aufgabe für die Feststellung der Auffassungsgabe. Ein zweiter Untertest prüft den *Wortschatz*, der für die Voraussage des Mittelschulerfolges eine hohe Entsprechung aufweist. Weiter werden *mündliches und schriftliches Rechnen* geprüft und im vierten Teil die Fähigkeit, *Problemrechnungen* zu lösen; wie das «*Verständige Lesen*» und der Wortschatz hat dieser Teil einen hohen prognostischen Wert. Der fünfte Teil prüft den *richtigen Sprachgebrauch*, der sechste die *Orthographie*. – Dieser «Schulleistungstest HI 19» ist jedoch so ausgesprochen auf deutsche Verhältnisse zugeschnitten – z. B. Bruchrechnen in der vierten Klasse und abweichende Sprachfehler –, dass er für schweizerische Verhältnisse nicht befriedigt. Zwei *Basler Primarschulrektoren* haben ihn deshalb für unsere Verhältnisse umgearbeitet; diese «*Schweizer Ausgabe*» eignet sich ausgezeichnet für Prüfungen in der vierten und fünften Primarklasse (Bezug bei der Schulmaterialverwaltung Basel-Stadt); sie hat nur den leichten Schönheitsfehler, dass für die Aufgaben keine Aufgabenanalyse durchgeführt und der Test nicht neu geeicht worden ist; doch dürfte er auch so zuverlässig und gültig genug sein, da die neuen Aufgaben von erfahrenen, methodisch geschulten Praktikern ausgesucht worden sind. – Neben dieser «Leistungsmessung HI 19» hat die Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung weitere Tests für die Hand des Lehrers herausgegeben: *Zahlenrechnen im vierten und fünften Schuljahr*, *Wortschatz*, *Verständiges Lesen nach anderer Methode*, *Analogien*, *Rechtschrei-*

ben – alle für das vierte oder fünfte bis achte Schuljahr.

Speziell hinweisen möchte ich auf den Test «*Begabungsprüfung für den Uebergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule*», neuerdings bezeichnet als «*Aufgaben zum Nachdenken*». Dieser Test ist von den Schulleistungen relativ unabhängig und will feststellen, ob ein Kind für die Maturitätsschule begabt sei. Da dieser Test die Begabung, der «HI 19» jedoch die Schulleistung misst, hat der Lehrer *in diesen beiden Tests ein ausgezeichnetes Mittel zur Hand, seine eigene Leistung zu beurteilen*. Erreicht er nämlich mit der gleichen Klasse im Begabungstest ein gutes Ergebnis, im «HI 19» hingegen ein schlechtes, dann wird er in sich gehen und sich selbst sagen müssen, er habe mit seiner gut begabten Klasse im Unterricht nicht das erreicht, was er hätte erreichen können. Umgekehrt kann ein Lehrer höchst befriedigt auf seine Bemühungen zurückblicken, wenn er feststellt, dass die Schüler im Begabungstest zwar schlecht, im «HI 19» jedoch gut abgeschnitten haben; denn das würde bedeuten, dass er die relativ schlecht begabten Schüler gut gefördert hat. Jeder Lehrer sollte deshalb neben dem «HI 19» wenn möglich auch die «*Aufgaben zum Nachdenken*» lösen lassen und die beiden Ergebnisse miteinander konfrontieren. – Prof. Richard Meili hat in seiner wertvollen «*Untersuchung über das Intelligenzniveau von Schweizer Kindern*» übrigens auch Frankfurter Tests verwendet.

Während Jahren hat die Hochschule die Tests zum Selbstkostenpreis abgegeben. Die gewaltigen Umtriebe hat sie jedoch veranlasst, alle ihre Tests dem Verlag Julius Beltz in Weinheim abzutreten, mit Ausnahme des «HI 19». Der Verlag Beltz gibt jetzt die Schulleistungstests, aber auch Begabungs- und Intelligenztests für den Uebertritt in höhere Schulen heraus. Karlheinz Ingenkamp, der Mitarbeiter Hyllas, hat im gleichen Verlag ein aufschlussreiches Handbuch für die Schulen herausgegeben: «*Psychologische Tests für die Hand des Lehrers*». In den Quellenangaben am Schluss dieses Artikels sind alle wichtigen Angaben dazu enthalten.

An dieser Stelle muss für Testskeptiker ein kurzer Exkurs über das Testen durch den Lehrer erfolgen. Es gibt grundsätzlich zwei Arten von Tests: den Leistungs- und den Charaktertest. Durch missbräuchliche und dilettantische Verwendung der Charaktertests – Rorschach-, Szondi-, Baumtest u. a. – ist die Testerei in Verruf geraten. Die Charaktertests sind übrigens sehr fragwürdig; in strengem Gegensatz dazu sind *Leistungs- und Intelligenztests zuverlässig*, sonst hätte man es z. B. sicher nicht gewagt, den Intelligenzquotienten 0,75 als Grenzwert für gewisse finanzielle Berechtigungen in die Invalidenversicherung aufzunehmen. Wir dürfen also dem Lehrer durchaus die Durchführung von Leistungsmessungen mit Tests zutrauen, sofern er darin geschult worden ist.

Wie steht es mit den Bemühungen um *Schulleistungstests in der Schweiz*? Bereits gibt es eine Schweizer Ausgabe des «HI 19». Da diese Prüfungsserie jedoch für den Uebertritt aus der vierten Klasse in die höheren Schulen zugescchnitten ist, eignet sie sich nicht für unser vielgestaltiges Schulsystem; denn nur wenige Kantone, wie Basel-Stadt und Bern, kennen den Uebertritt aus dem vierten Schuljahr, Basel-Land, Aargau u. a. aus dem fünften und die meisten Ostschweizer Kantone aus der sechsten Klasse. Aus diesen Gründen hat die *Interkantonale Mittelstufenkonferenz* (IMK) vor einigen Jah-

ren beschlossen, *eine eigene schweizerische Prüfungsreihe* zu schaffen, die sich für den Uebertritt aus der vierten, fünften und sechsten Klasse eignet. Diese IMK-Prüfungsreihe enthält bereits folgende Untertests:

1. Reines Zahlenrechnen, schriftlich und mündlich
2. Angewandte Problemrechnungen und Denkaufgaben
3. Sprachliche Ausdrucksfähigkeit
4. Sprachgedächtnis (Nacherzählung)
5. Sprachgefühl
6. Begriffssicherheit
7. Rechtschreibung
8. Zeichnerischer Ausdruck.

Wie diese Tabelle zeigt, fehlt ein spezieller Test für Wortschatz und «Verständiges Lesen», doch dürften die verschiedenen Sprachprüfungsblätter diese Lücke weitgehend füllen. Bereits sind einige Blätter geeicht und entsprechende Ergebnisse veröffentlicht. Das gesamte Material wird vom Januar 1968 an praktisch verwendbar sein. Ein detaillierter wissenschaftlicher Bericht über die gesamte Untersuchung wird später erscheinen.

Am aussagekräftigsten haben sich für den Mittelschulerfolg bisher die angewandten Rechnungen erwiesen. Sie differenzieren sehr gut zwischen Primaroberklassen, Sekundar- und Gymnasialklassen. – Durch Voranalysen und sorgfältige Aufgabenanalysen werden bei jedem Prüfungsblatt nur jene Aufgaben behalten, die 1. einen deutlichen Schuljahrgangsfortschritt aufweisen und 2. von den besten Schülern am meisten gelöst werden, oder testpsychologisch ausgedrückt: jede Aufgabe muss einen genügenden Schwierigkeitsgrad und eine eindeutige Trennschärfe haben. Da rund 60 Lehrer dauernd an der Reihe mitarbeiten, werden die Aufgaben auch jedesmal kritisch begutachtet.

3

Die Leistungstests sind in erster Linie gedacht für eine *zuverlässige Beratung der Eltern im Blick auf den Uebertritt in die höheren Schulen*. Unser Schulsystem wird immer differenzierter; dem Schüler der grossen Städte stehen bereits sechs bis acht Möglichkeiten offen, und die Beratung wird immer komplizierter. Die Pädagogischen Hochschulen in Deutschland haben die Leistungsmessung im erwähnten Sinne bereits in ihre Lehrprogramme aufgenommen. Auch wir werden unsere Seminaristen mit der Zeit mit diesen Problemen vertraut machen müssen. Der Lehrer, der seine Schüler in ihrem ganzen Habitus kennt, vor allem in ihrer Arbeitshaltung, wird diese Leistungsmessungen bei guter Instruktion zuverlässiger als jede andere Instanz durchführen können.

Wir könnten uns fragen: Genügt denn das *Urteil des Lehrers*, das er sich aus den Klassenarbeiten gebildet hat, nicht? – Ueber das *Lehrerurteil* gehen die Meinungen weit auseinander. Ingrid Flügge, eine Schülerin des Frankfurter Instituts, hat sich mit dem Lehrerurteil beschäftigt und fasst das Forschungsergebnis wie folgt zusammen: «Mit grosser Deutlichkeit zeigt sich wieder einmal, dass an die Lehrer eine unerfüllbare Forderung gestellt wird, wenn man ihnen gerechte, objektive, vergleichbare Zensuren abverlangt» (Seite 18). Ein für uns Lehrer scheinbar vernichtendes Ergebnis. Nach Flügge sind höchstens ein Viertel bis ein Drittel der Lehrer fähig, die Intelligenz der Schüler einigermassen sicher zu beurteilen, wobei die Beurteilung der Unintelligenten besser ausfällt als die der Intelligenten. Betrachten wir aber die Untersuchungen genauer, die diesen sum-

marischen Urteilen zugrunde liegen, dann sieht die Sache nicht halb so schlimm aus.

Flügge legte einer Gruppe von 11 Lehrern 100 Wortschatzaufgaben vor, deren absoluten Schwierigkeitsgrad die Lehrer zu beurteilen hatten. Es wurden 27 % richtige Antworten gegeben, ein Prozentsatz, der bei völlig willkürlicher Beurteilung nicht viel niedriger gewesen wäre. Den relativen Schwierigkeitsgrad haben 50 % der Lehrer herausgefunden. Aus der Untersuchung geht nicht hervor, ob es sich dabei um erfahrene Lehrer mit längerer Praxis handelt. – Was ist zu Flüggess Untersuchungen zu sagen? Vor allem dies: Hier wird nicht der Schüler, hier werden Aufgaben beurteilt, die auch für den Lehrer neuartig sind. Damit wird die Erfahrungskomponente, die in der Beurteilung der Schüler die entscheidende Rolle spielt, völlig ausgeschaltet. Aehnliches lässt sich zu andern negativen Ergebnissen über Lehrerurteile sagen. – Nach unseren Ergebnissen aus der Arbeit mit der Prüfungsreihe kommen wir zu einem ganz andern Schluss: *Das Lehrerurteil* – wir denken nur an den erfahrenen, gewissenhaften Lehrer – bleibt trotz diesen zum Teil schwer nachkontrollierbaren Aeusserungen der Testpsychologen *der beste Auslesefaktor*. In unseren Untersuchungen haben wir sogar einige Klassen gefunden, in denen das Testergebnis mit der Zeugnisnote durchwegs übereinstimmt, andere, in denen es nur bei zwei bis drei Schülern variiert; verschwindend wenige weisen relativ viele Abweichungen auf. – Da es neben vielen richtigen Urteilen natürlich auch Fehlurteile gibt, kann und soll hier der *Schulleistungstest korrigierend eingreifen*.

Noch eine andere Tatsache fordert den Schulleistungstest geradezu kategorisch: die *wachsende Mobilität im Lehrerberuf*. Unsere Schulen, vor allem auf dem Lande, leiden unter einem starken Lehrermangel, teils bedingt durch den Drang der männlichen Lehrer zum Weiterstudium, teils durch die Vermehrung der weiblichen Lehrkräfte, nicht zuletzt auch durch unbefriedigende Lohn- und Arbeitsverhältnisse. *Für junge und häufig wechselnde Lehrkräfte sind objektive Maßstäbe unerlässlich*. Viele bittere Erfahrungen und manche nagende Vorwürfe von Eltern könnten diesen Lehrkräften erspart bleiben, wenn ihnen ein handliches, zuverlässiges Mittel für die Uebertrittsberatung zur Verfügung stünde.

Obwohl diese IMK-Prüfungsreihe in erster Linie der Auslese für die höheren Mittelschulen dienen soll, bietet sie weitere Vorteile für jenen Lehrer, der sie gewissenhaft verwendet. Die Blätter ermöglichen es ihm, die *Klassenleistungen in den einzelnen Fächern zu überprüfen*; er kann z. B. feststellen, dass seine Schüler im reinen Zahlenrechnen Vorzügliches leisten, bei den angewandten Rechnungen jedoch versagen; er wird dann vermehrt Problemrechnungen mit den Schülern behandeln und sie weniger zur Rechenfertigkeit als zum klaren und raschen Erkennen von Zusammenhängen führen. Aehnlich bei der Sprache. Vielleicht schreiben die Schüler die Diktate vorzüglich, versagen jedoch in der Nacherzählung; in einem solchen Fall wird man das Erfassen ganzer Geschichten vermehrt üben müssen.

4

In unserer Untersuchung beschäftigen wir uns auch mit den *Faktoren, welche die Schulleistungen hemmen oder fördern*. Wir stehen zwar noch mitten in der Arbeit, doch kann ich auf einige vorläufige Ergebnisse hinweisen.

Wir wollen hier zuerst alle jene Schüler betrachten, deren Testleistungen besser sind als die Schulleistungen, und die vermutlichen Faktoren, die zu dieser Differenz geführt haben, der Gewichtigkeit nach nennen. — Bei einem Viertel aller Schüler werden *auffallende Leistungsschwankungen* festgestellt, ohne dass sich die Lehrer diese erklären könnten; immerhin finden sich einzelne Bemerkungen, wie «flüchtig, schwatzhaft, schwache Nerven, kranke Angehörige». Die meisten Schüler bemerken hier selber dazu, dass sie sich fest angestrengt und dass ihnen die neuen Aufgabenstellungen gefallen hätten; eine Schülerin meint, sie hätte Glück gehabt.

Der Vergleich der Lehrerangaben mit den Bemerkungen der Schüler ergibt Hinweise auf eine fruchtbarere Gestaltung des Unterrichtes und für die Einschätzung der Schüler; zum Beispiel wird ein Schüler allzu schnell als flüchtig abgetan und damit als schlechter Schüler abgestempelt, obschon er sich bei anderer Führung positiv entwickeln könnte. Wir Lehrer können uns wohl nie deutlich genug das Grundthema Frischs vor Augen halten: uns kein fixfertiges Bild vom Mitmenschen zu machen, schon gar nicht von einem jungen Menschen, der mitten in der Entwicklung steht. Wir dürfen dem Schüler niemals sagen: «Du bist flüchtig», und ihn damit in seinem Charakter suggestiv festlegen, sondern wir sagen etwa: «Heute hast du flüchtig gearbeitet, ich weiß, du kannst es besser», und wir lassen ihn die Arbeit unter möglichst günstigen Bedingungen wiederholen, so dass er wenigstens zu einem Zuverlässigkeit- und Sauberkeitserfolg kommt. – Die blosse Feststellung von Leistungsschwankungen muss uns Lehrer unbedingt zur Besinnung auf deren Ursachen hinführen.

Je ein Fünftel der Schüler ist im Test besser als in der Schulleistung, weil 1. eine mangelnde Arbeitshaltung bei guter Intelligenz vorliegt, 2. eine mangelnde Konzentrationsfähigkeit auf längere Sicht und 3. zu Hause schlechte Arbeitsbedingungen vorliegen, ein schlechtes Aufgabenmilieu, wie starke Beanspruchung im Gewerbe der Eltern, Streit der Eltern, Platzmangel und Unruhe. – Die restlichen 15 % verteilen sich wie folgt: 7 % erzieherisch verwahrlost, 5 % Disziplinlosigkeit in der Schule (nicht selten werden Leistungsnoten nur wegen Disziplinlosigkeit herabgesetzt!) und je 2,5 % Antipathie zwischen Lehrer und Schüler. – Bei 5 % besteht Verdacht auf Abschauen. Diese Zahl ist wohl zu tief ausgefallen; denn meinen Erfahrungen gemäß bemerken manche Lehrer nicht, dass Schüler abschreiben.

Welche Schlüsse lassen sich aus diesen Ergebnissen ziehen? Die Feststellung «auffallende Leistungsschwankungen» befriedigt nicht. Man fragt sich, ob nicht eine bessere Beobachtung der Schüler zu anderen präziseren Ergebnissen führen würde. Bessere Beobachtung aber wäre nur möglich, wenn eine *gründlichere psychologische Schulung* während der Seminarerausbildung vorgenommen wäre, vor allem eine subtile Einführung in die pädagogische Tatsachenforschung. Dies ist ein wichtiges Postulat für die Lehrerbildung. Ihm folgt unmittelbar ein zweites für den praktizierenden Lehrer: *vermehrte Aufmerksamkeit auf die Arbeitshaltung der Schüler und Pflege einer Konzentrationsfähigkeit, die sich über immer grösser werdende Zeitspannen erstreckt*. Wahrlich, keine leichte Aufgabe, deren Lösung sich jedoch lohnen würde. – Lassen sich schlechte Arbeitsbedingungen zu Hause auch beheben? Im allgemeinen wird man antworten: Nein. Und doch glaube

ich, dass sich durch eine vermehrte Elternberatung, durch Elternabende, Schulsprechstunden, Besuche des Lehrers bei einzelnen Eltern, durch Anleitung in der Aufgabenbetreuung im elterlichen Hause noch vieles tun liesse.

Soviel zu den Schülern mit überraschend guten Testleistungen. Diese Schüler sind zum Teil eine beachtliche Begabungsreserve.

Nun wenden wir uns den *Schülern mit enttäuschend schlechten Testleistungen* zu. Beinahe ein Viertel aller Schüler versagt gegenüber neuen, ungewohnten Prüfungssituationen. Dazu ist etwas Wichtiges zu sagen. Intelligenz wird meist definiert als eine Fähigkeit, neue, ungewohnte Aufgaben rasch und sicher lösen zu können. Wenn diese Definition richtig ist, dann würde es sich bei diesem Viertel wohl um weniger intelligente, jedoch besonders fleissige, zuverlässige und dem Lehrer sympathische Schüler handeln, die, einmal auf den Lehrer eingespielt, ihm die Worte vom Munde ablesen, sich ihm in jeder Bewegung anpassen, seelisch in ihm wohnen und dann Mühe haben, einen «Wohnungswechsel» zu vollziehen. – Diese Schüler kommen für die Mittelschule nicht in Frage und gehören sehr wahrscheinlich zu jenen 50 % Gymnasiasten, die im Verlaufe der Jahre aus der Maturitätsschule ausgewiesen werden müssen, was Lehrer und Eltern jedesmal überrascht. – Das gleiche gilt für *jenen Fünftel*, der in einem guten häuslichen Aufgabenmilieu lebt, während der Prüfung diese Hilfe jedoch nicht geniesst und deshalb versagt. Aehnlich verhält es sich bei den 18 % leistungsehrgeizigen Schülern mit mittelmässiger Intelligenz. – Unter affektiver Leistungshemmung leiden 14 %, und wegen momentan schlechter seelischer Verfassung versagen ebenso viele. Schlechte körperliche Verfassung und ausgesprochene Sympathie zum Lehrer sind mit je 8 % vertreten.

Welche Schlüsse lassen sich aus diesen Ergebnissen ziehen? Der grösste Teil des Versagens ist auf ungenügende Intelligenz bei bester Arbeitshaltung zurückzuführen. Hier ist das Leistungsmaximum erreicht; diese Schüler kommen als Begabungsreserve nicht in Frage. Anders steht es mit den Schülern mit schlechter seelischer und körperlicher Verfassung und affektiven Leistungshemmungen. Da ich persönlich durch einen sehr schroffen Milieuwechsel vom einsamen Bauernhof mitten in die Stadt diese Leistungshemmung am eigenen Leib erfahren habe, muss ich annehmen, dass hier noch gewisse Reserven vorhanden sind. Allerdings sollten wir beachten, dass nicht selten Angst vorgetäuscht wird, wo Ungenügen vorliegt.

Was sagen die Schüler selbst zu ihren schlechteren Testleistungen? Einzelne sind erstaunt über die schlechte Leistung, andere klagen über Kopfweh, weitere über Prüfungsangst und Aufregung, und einer meint, er habe sich nicht gut konzentrieren können.

5

Die Faktorenanalyse beweist uns aufs neue, dass der Test allein für eine Mittelschulprognose niemals genügen kann; er ist nur *imstande, das Lehrerurteil zu ergänzen, zu verfeinern und unter Umständen zu korrigieren*. Wo der Test als Ergänzung gedacht ist, kann er beste Dienste leisten und zur unentbehrlichen Hilfe dauernder Selbstbewertung des Lehrers werden.

In allen Fällen, in denen Lehrerurteil und Testleistung gut sind, sollte der Schüler auch dann in die Maturitätsschule aufgenommen werden, wenn er in der

Prüfung versagt hat; denn Uri Trier hat in seiner Arbeit «Zur Frage der Auslese für die Mittelschule» den Wert der *Aufnahmeprüfungen* sehr in Frage gestellt. Voraussetzung ist allerdings, dass der Test genau nach Vorschrift durchgeführt wird und die Schüler sorgfältig überwacht werden. Dass der Primarlehrer, der die Kinder seit Jahren kennt, prüfen sollte, scheint mir die beste Lösung zu sein; denn er kennt den Arbeitscharakter der Kinder, die Kinder selber haben keine Hemmungen und begeben sich in die Prüfung wie in einen sportlichen Wettkampf.

6

Zum Schluss möchte ich meine Ausführungen in einigen Forderungen zusammenfassen.

1. Die *Lehramtskandidaten* sollten an den Lehrerseminarien *in die Methoden zuverlässiger Leistungsmessung und pädagogischer Tatsachenforschung eingeführt werden*, damit sie die Schüler besser beurteilen lernen und die Eltern in Uebertrittsfragen sorgfältiger beraten können.

2. Grundsätzlich sollen die *Primarlehrer die Schulleistungstests in ihren eigenen Klassen selbst durchführen*, weil sie bereits in einem Vertrauensverhältnis zu ihren Schülern stehen und deren Arbeitshaltung und Charakter kennen.

3. Die Mittelstufenlehrer der Primarschule haben *der Arbeitshaltung und Konzentration ihrer Schüler volle Aufmerksamkeit zu schenken*, sie darin zu üben, indem sie von ihnen mehr echte, altersgemäss Leistungen verlangen.

4. Durch Elternabende und *Elternberatung* können Eltern aktiviert und dafür interessiert werden, die Leistungen ihrer Kinder zu fördern, indem sie ihnen über momentane Schwierigkeiten hinweghelfen und sie geistig vermehrt anregen.

5. Sofern sich Primarlehrer und Eltern für die Leistungssteigerung der Kinder einsetzen, sollten die *Maturitätsschulen* auch verhältnismässig mehr Schüler aufnehmen und nicht durch erhöhte Anforderungen am westeuropäischen sechs- bis achtprozentigen Numerus clausus festhalten. Das würde allerdings einer beträchtlichen *Vergrösserung des Lehrkörpers und einer Vermehrung der Schulräume* rufen.

6. An den Maturitätsschulen sollten für intelligente Schüler mit ungünstigem häuslichem Aufgabenmilieu Kleinklassen geführt oder mindestens *schulinterne Aufgabenstunden* angeboten werden.

7. Das Urteil des erfahrenen Primarlehrers, der sich in den Methoden der Leistungsmessung auskennt und zuverlässig damit zu arbeiten versteht, sollte von den Maturitätsschulen so anerkannt werden, dass ein *prüfungsfreier Uebertritt* in diese Schulen möglich wird, wie dies z. B. in Basel-Stadt der Fall ist.

Es wäre erfreulich, wenn einige dieser Postulate in den nächsten Jahren in Erfüllung gingen. Das wäre Begabtenförderung im besten Sinne des Wortes.

Ulrich Bühler

Quellenangaben

1. Literaturangaben

Belser, Helmut: Testentwicklung, Frankfurt 1958.
Bühler, Ulrich: Leistungsmessung im Dienste der Schülerbeurteilung. Begabungsreserven? IMK-Jahresbericht, Zug 1963. Bericht über Analyse und Eichung der Prüfungsaufgaben «Angewandtes Rechnen» und «Rechtschreibung», IMK-Bericht, Zug 1964. Kurzbericht zur Eichung «Nacherzählung», IMK-Bericht, Zug 1965.

Flügge, Ingrid: Die Einschätzung der Schwierigkeiten von Aufgaben durch den Lehrer, Frankfurt 1954.
Hylla, Erich: Vergleichende Leistungsmessung im 4. und 5. Schuljahr, München 1949.
Ingenkamp, Karlheinz: Psychologische Tests für die Hand des Lehrers, Weinheim 1963.
Lienert, Gustav: Testaufbau und Testanalyse, Weinheim 1961.
Magdeburg, Horst: Versager auf weiterführenden Schulen, Basel 1963.
Meili, Richard: Lehrbuch der psychologischen Diagnostik, Bern 1961.
Untersuchungen über die Intelligenz von Schweizer Kindern, in: Nachwuchsförderung, Heft 6, 1964 (Oktober).
Siegrist, Ernst: Schulpysychologische Methoden zur Abklärung einzelner Grenzfälle, IMK-Jahresbericht, Zug 1963.
Stricker, Hans: Bericht zu einer «Leistungsmessung HI 19», IMK-Jahresbericht, Zug 1965.
Talenterfassung und Nachwuchsförderung, Zürich 1963 (Referate und Voten der ETH-Tagung vom Oktober 1963).
Trier, Uri: Zur Frage der Auslese für die Mittelschule, Zürich 1964.

2. Tests für die Hand des Lehrers

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Schlossstrasse 27, Frankfurt a. M.: «Leistungsmessung HI 19», 4. und 5. Schuljahr (Schweizer Ausgabe: Schulmaterialverwaltung, Münchensteinerstrasse 120, 4000 Basel).
Julius Beltz Verlag, Weinheim (Bundesrepublik Deutschland): Aufgaben zum Nachdenken (4–5), Wortschatztest (5–6), Frankfurter Analogietest (4–8), Verständiges Lesen (5–6), Zahlenrechnen (4), Rechtschreibtest (4, 8) usw.
IMK-Prüfungsreihe, Untere Altstadt 24, 6300 Zug (Bezug frühestens ab Januar 1968). Rechenfertigkeit, Angewandte Aufgaben, Nachzählung, Rechtschreibung, Denkaufgaben, Zeichnen usw., alle 4. bis 6. Klassen.

D'un point de vue purement pédagogique, une école sans notes serait souhaitable. Mais comme, par la suite, la vie n'est nullement dépourvue d'épreuves, l'école doit y préparer peu à peu, selon des exigences graduées.

En général, le maître expérimenté juge très bien les résultats des élèves. Toutefois, l'instabilité actuelle du corps enseignant fait qu'il y a dans la profession relativement beaucoup de jeunes maîtres, à qui manque une échelle d'appréciation due à l'expérience. De telles échelles sont fournies par les tests de capacités; car ces feuilles d'exams ont été expérimentées auprès de milliers d'enfants. D'après ces tests, les jeunes enseignants peuvent non seulement se faire une image du rendement de leur classe, mais encore corriger leur enseignement en conséquence et conseiller à coup sûr les parents de leurs élèves.

Actuellement, on ne dispose malheureusement que de tests de rendement d'origine allemande, qui ne conviennent pas toujours aux conditions suisses (exception: «Leistungsmessung HI 19», édition suisse, Centrale du matériel scolaire de Bâle-Ville). Mais une série suisse est en préparation et sera prête à l'emploi dès l'automne 1967. Editée par la Conférence intercantionale des écoles moyennes, elle concerne avant tout la langue et le calcul.

Dans le cadre de ce travail, on a examiné aussi les facteurs qui entrent ou encouragent le rendement scolaire. S'avèrent négatifs une attitude corporelle défective dans le travail, le manque de concentration, un milieu peu adéquat pour faire les devoirs, une éducation négligée, l'antipathie entre maître et élèves; agissent positivement une attitude correcte, un milieu favorable pour les devoirs, le désir d'arriver, la libération de toute crainte, une bonne constitution, la sympathie entre maître et élèves.

Pour finir, quelques revendications:

– Les candidats au diplôme d'enseignant doivent apprendre à connaître les méthodes de mesure du rendement, afin qu'ils sachent plus tard, en tant que maîtres, conduire eux-mêmes ce genre d'investigations et que les élèves primaires puissent passer sans examens dans les écoles supérieures.

– Les écoles qui délivrent une maturité devraient instituer des heures d'étude pour les élèves vivant dans un milieu défavorable à l'accomplissement des devoirs.

– Il faut vouer une grande attention à l'attitude dans le travail et à la concentration des élèves.

B./Bo.

Association suisse des Enseignants

Délibérations du Comité central

Séance du 21 octobre, à Zurich

Présents: 11 membres du Comité et le secrétaire central.

Excusés: H. Weiss, Zurich; les rédacteurs SLZ.

Présidence: A. Althaus, président central.

1. «Schweizerische Lehrerzeitung»

C'est avec une majorité de $\frac{3}{4}$ que la SIB a voté la fusion de L'Ecole bernoise avec la Schweizerische Lehrerzeitung. Cette décision peut être considérée comme la preuve d'une volonté de renforcement de l'ASE.

Les articles en langue française sont appelés à favoriser une connaissance et une compréhension meilleures entre collègues alémaniques et romands.

La Société suisse des Institutrices a présenté une demande concernant la fusion de son journal avec la SLZ. Ici encore, le Comité central est prêt à répondre favorablement.

Les prix d'abonnement pour 1968 sont fixés à fr. 22.– pour les membres et fr. 27.– pour les non-membres. Depuis la dernière majoration de l'abonnement, il y a 3 ans, l'imprimerie a connu deux hausses de prix, qui exigent l'adaptation ci-dessus à l'augmentation constante des coûts et de salaires.

2. «Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung»

Ce journal, destiné aux classes de 2e à 6e années, doit continuer à paraître, avec un contenu plus riche et diversifié. La place de rédacteur sera mise au concours dans la SLZ.

3. Brochure sur la profession d'enseignant

Les projets de textes présentés sont mis en discussion. Pour les illustrations, un concours sera annoncé dans la SLZ.

4. Service de voyages

Décision est prise au sujet du programme établi pour les voyages d'études de 1968.

5. Groupe d'étude

«Schweizerische Pädagogische Schriften»

A la demande de la KOFISCH (Komission für interkantonale Schulfragen), le Comité central décide de dissoudre, avec effet immédiat, le groupe d'étude sus-nommé. Le Comité exprime sa reconnaissance aux collègues qui, depuis des décennies, ont collaboré à l'activité du groupe.

Les travaux restants sont partagés, et le solde du compte y relatif – il n'existe aucune obligation financière – est viré au compte de la KOFISCH.

6. Groupe d'étude pour l'enseignement du calcul

Sur proposition de la KOFISCH et du groupe d'étude lui-même, ce dernier est élargi par la désignation d'un psychologue de l'enseignement ainsi que de représentants de la Suisse romande et de la Suisse italienne.

7. Coordination des systèmes scolaires cantonaux

Le Comité central s'inquiète du fait que, du côté de la Conférence des directeurs cantonaux de l'Instruction publique, la Commission d'experts prévue depuis des mois ne s'est pas encore réunie. L'ASE est disposée à déployer ses efforts futurs dans ce domaine, si possible, dans le cadre ou en complément – et en tout cas en ayant connaissance – du programme de travail de ladite Commission. Mais elle se voit retenue par les retards de la Conférence des directeurs de l'Instruction publique. (Entre-temps, la Commission d'experts a été désignée.)

8. Rapports

Il est pris acte des rapports relatifs à 26 assemblées, rencontres et discussions auxquelles des membres du Comité central ont assisté depuis la dernière séance.

9. Délégations

Sont désignés les représentants au sein des Commissions de travail suivantes: «Questions de passage d'une école à l'autre» (M. Sidler, Fahrwangen); «Centre de constructions scolaires» (H. Schneider, Thalwil, et W. Meyer, Berne).

Th. Richner, secrétaire central ASE
(Adaptation française: F. B.)

Organisations internationales

Comité exécutif de l'Association internationale du «Sonnenberg»

Brunswick (Allemagne), 18/19 novembre 1967

Les délégués de 14 pays membres de l'International-Sonnenberg-Association (ISA) se sont rencontrés à Brunswick pour leur séance annuelle. Elle a été présidée par le Dr Roy

(Angleterre) et a commenté les rapports d'activité des diverses sections nationales. Au Sonnenberg même, l'année 1967 a connu une intense activité, dont le secrétaire central, *Walter Schulze*, a rendu compte. L'enseignement des langues comme contribution aux rapports internationaux, les méthodes audio-visuelles, l'analyse des tendances sociales, culturelles et politiques dans les différents pays, la pédagogie artistique actuelle, la coopération et la sécurité en Europe: tels furent les principaux thèmes traités au cours de nombreuses sessions.

Des contacts ont été pris avec les pays de l'Est, avec lesquels un dialogue est vivement souhaité. L'année 1968 verra les manifestations du 10e anniversaire de la fondation de la section danoise, à Copenhague, tandis qu'au Sonnenberg même on marquera solennellement, en février 1969, le 20e anniversaire et la millième session!

Certainement, le Centre du Sonnenberg a exercé une influence profonde sur la génération présente. Des nouvelles constructions sont en cours, dans ce vaste complexe si propice aux échanges d'idées. Musique, sports, travaux manuels, excursions dans les vastes forêts résineuses – des possibilités étendues sont ainsi offertes aux jeunes et aux adultes de tous les pays. On peut en tout temps adhérer à l'*Association suisse des Amis du Sonnenberg* (président: M. Paul Binkert, rédacteur SLZ, 5430 Wettingen, Obergrundstrasse 9).

On peut, cela va sans dire, participer aux sessions suisses et étrangères sans être membre. Le Centre édite périodiquement les «Lettres du Sonnenberg», où figurent la liste et les thèmes des sessions. Cette activité devrait être signalée à nos jeunes, tant aux apprentis qu'aux normaliens et aux étudiants. Le Centre du Sonnenberg est d'ailleurs préoccupé aussi par les problèmes de l'éducation permanente, à laquelle il apporte une contribution d'une incontestable qualité.

Les amis d'*Elisabeth Rotten*, de Saanen – dont l'action persévérante en faveur de la paix ne doit pas être oubliée – apprendront avec plaisir que sa vaste bibliothèque a été léguée au Centre du Sonnenberg, qui l'a soigneusement classée.

Le voeu a été émis qu'un film et des diapositives soient établis, pour permettre aux sections nationales de renseigner leurs membres sur l'activité du Sonnenberg.

A l'occasion du 20e anniversaire de la création de l'ISA, une publication sera éditée avec la participation de chaque pays membre. Nul doute qu'elle suscite une impulsion nouvelle à une action dont on ne saurait contester l'actualité et l'importance.

Nous voulons, pour conclure, remercier de tout cœur nos amis d'Allemagne et les collaborateurs du Secrétariat central pour la qualité de leur accueil, à la fois simple et fraternel.

André Pulfer, Corseaux

Bibliographie

Pour les 50 ans de l'URSS

En complément de l'article *Visages de la République des Diamants* (voir SLZ No 49), on trouvera, dans *Le Courier de l'Unesco* de novembre, des textes et photos intéressants sur la mise en valeur des territoires sibériens et le développement qu'y prennent les efforts culturels de toute nature. Le reste de la revue, par ailleurs, est réservé à présenter, sous le titre général «L'URSS aujourd'hui», les métamorphoses subies depuis un demi-siècle, par un pays qui a dimension de continent, dans les domaines de l'urbanisme, de la science, de l'enseignement, des lettres et des arts.

A noter, en passant, que la revue *femina* (No 22, du 3 novembre) contient aussi un reportage illustré sur la Sibérie moderne: «La fin du silence blanc».

Pour ceux qui sont désireux d'aller au-delà de ces images, en fin de compte assez superficielles, de la transformation qu'a connue l'ancien empire des tsars et d'apprécier avec plus de sérieux et de nuances les événements qui ont déterminé son orientation depuis 50 ans*, il importe de signaler le livre tout récent de Marcel Liebmann, *La révolution russe*, où l'auteur étudie abondamment et systématiquement les «origines, étapes et signification de la victoire bolchévique» (Editions Gérard, Verviers, 1967; Bibliothèque «Marabout Université», No 136; 448 pages; 7 fr. 50).

Dans cette même collection avaient déjà paru, l'an dernier, les deux volumes de *Le dossier Russie* (Nos 114 et 115; 2×228 pages; 7 fr. 50 pièce), dans lesquels différents auteurs présentent l'essentiel des divers aspects de la réalité russe: l'histoire (de la Scythie d'Hérodote à «l'Etat du peuple»); la politique (l'Etat soviétique, l'Union soviétique et le marxisme, les grandes figures du régime); la société (la vie sociale en URSS, la famille, l'éducation et la culture des masses, la religion, les sports); l'économie (le développement et les ressources, la planification, l'agriculture, etc.); enfin la culture (littérature, théâtre, danse et ballet, musique, arts plastiques, cinéma et sciences). A quoi s'ajoute «La Russie au fil des mots», un lexique fort utile pour pénétrer plus intimement dans la réalité complexe d'un monde au sujet duquel trop de notions approximatives, pour ne pas dire d'idées fausses, continuent à être répandues.

Francis Bourquin

* Pour marquer l'anniversaire de la Révolution d'octobre et les «étapes de la marche triomphale» qui a suivi, les Éditions de l'Agence de presse Novosti, à Moscou, ont fait paraître aussi, sous le titre *Pour le pouvoir des Soviets*, un album de dessins de Pavel Bounine. Il s'agit ici, bien entendu, d'art engagé: l'artiste n'y illustre pas seulement des réalités sociales passées ou présentes (scènes de révolte ou de guerre, travaux aux champs ou à l'usine, etc.), mais il les fait servir à l'exaltation des slogans officiels. Ce dont on se lasse, à tout prendre, assez vite...

UNTERRICHT

Geographischer Fragen-Cocktail

Gegenstand der folgenden bunt gemengten 30 Fragen sind die Länder des westlichen europäischen Festlandes: Spanien, Frankreich, Belgien, Niederlande.

Gerade die Vermischung in der Reihenfolge der gestellten Fragen soll die Schüler zur Wendigkeit im Gebrauch ihres Atlases erziehen: Suchen, Blättern, Zurückblättern.

Je nach Fähigkeiten (Denkreife, Such- und Kombinationsvermögen) einer Klasse können die Fragen vor der eigentlichen «Behandlung» der betreffenden Länder vorgelegt werden, nur ist dann kaum zu erwarten, dass alle Probleme zufriedenstellend gelöst werden.

Rein lehrplanmäßig ist auch festzuhalten, dass Schüler, welche von den in Frage stehenden Ländern noch nichts im

Detail gehört haben, meist noch zu jung und geographisch zu «unerfahren» sind, als dass sie die paar enthaltenen Überlegungsaufgaben befriedigend zu lösen vermöchten. Was dagegen rein beobachtungsmässig dem Atlas zu entnehmen ist, wäre an sich in gewissen Grenzen zumutbar.

Dankbarer erweist sich die Problemstellung, nachdem die betreffenden Länder schon besprochen sind und bereits etwas zeitlicher Abstand eingetreten ist. So kann sich das Erinnerungsvermögen bei einigen Fragen helfend auswirken. Bei nicht gelösten Nummern ist jedenfalls ein Anstoss geben, ein Interesse geweckt worden, was sich bei einer nachfolgenden Besprechung und Diskussion positiv auswirken vermag.

Fragen und Antworten

1. Welche Kleintierzucht herrscht in Spanien vor?
Nach Wirtschaftskarte, Seite 44 oben rechts, die Schafzucht.
2. Aus welchem Grunde ist diese Tierzucht vorwiegend?
Trockenheit der spanischen Hochfläche, Genügsamkeit des Schafes. Zonen der Schafzucht decken sich teilweise mit den Trockenzonen der Niederschlagskarte, Seite 49 oben.
3. Wo ist in Frankreich das Wort «Mas» zu finden?
Auf Spezialkarte, Seite 29 unten (Grand Mas, Mas de Dézeaumes, Mas des Platanes).
4. Kommt dieses Substantiv daselbst auch noch anderswie vor?
Ja, aber den Schülern nur schwer zugänglich, nämlich als angehänger zweiter Wortteil, als Wortschluss in: Miramas, St-Chamas.
5. Mit welchem andern Substantiv aus dem Lebensgebiet des «Wohnens» ist dieses Wort «Mas» verwandt?
Mit «maison».
6. Warum ist Belgien so dicht bevölkert?
Bodenschätzte, meist Flachland, günstige Verkehrslage zu Land und Wasser.
7. Warum heisst die frühere Zuidersee heute IJsselmeer?
Weil heute Binnengewässer. Das Holländische sagt «meer» für Binnengewässer, «zee» dagegen für offenes Meer: Beleg im Atlas selbst, Seite 32 oben rechts: Bergen aan Zee, Noordzee-Kanal (Deutsch: Nordsee, fem.).
IJsselmeer wegen Zufluss IJssel.
8. Was heisst «Finisterre» (Spanien) auf deutsch?
«Ende der Erde.»
9. Messt die Länge (in Kilometern anzugeben) des IJsselmeer-Abschlussdeiches!
Rund 30 Kilometer muss in Anbetracht des Maßstabes als zutreffend bezeichnet werden.
10. Wo gedeihen in Spanien Dattelpalmen?
Elche.
11. Was könnte wohl «Oude Maas» auf deutsch heissen?
«Oude Maas» auf Kärtchen, Seite 32 oben, zu finden. Im Gegensatz zur südlich verlaufenden eigentlichen Maas die «Alte Maas». (Vergleiche Englisch: old = alt und Vokalisierung des l zu u.)
12. Welche Stadt liegt dem Kap Finisterre am nächsten?
Nach Hauptkarte, Seite 44, Santiago.
13. Durch welches südfranzösische, westöstlich verlaufende Gebirge führt ein Kanaltunnel?
Durch die Chaîne de l'Estaque (Karte, Seite 29 unten). Den Schülern sollte, auch wenn nicht besonders behandelt worden, in die Augen springen, dass ein Berggrücken durch eine Wasserstrasse gekreuzt wird, und zwar ohne ersichtliche Schleusen.
14. Wie heisst die Schelde auf französisch?
Spezialkarte «Antwerpen», Seite 32 unten, erteilt die Auskunft: Escaut.
15. Was besagt der Städtename aus Frage 12 auf deutsch?
(Gemeint Santiago) = St. Jakob.
16. Wo findet sich dieser Städtename sonst noch?
Santiago de Chile (als Hauptstadt eines Landes vielleicht schon ohne früheren Hinweis einigen Schülern geographisch vertraut). Ferner: Santiago de Cuba.
17. Welche zwei Hauptsprachen redet man in Belgien?
Nach der Sprachenkarte, Seite 45, Flämisch und Wallonisch.

18. Was wird durch den Noordzee-Kanal verbunden?

Die holländische Schreibweise mag sattsam auf eine Karte der Niederlande hinweisen. In Frage kommt Karte «Zuidersee», Seite 32 oben.
Verbindung von IJsselmeer mit Nordsee oder auch Amsterdam mit IJmuiden, was Städte anbelangt.

19. Was wird in den spanischen «Minas de Riotinto» abgebaut?
Kupfer.

«Minas de Riotinto» findet sich auf der Spanienkarte, Seite 44, und die entsprechende Stelle muss auf dem Wirtschaftskärtchen der gleichen Atlassseite gesucht werden, wo eben Kupfer resultiert.

Nun hat die Frage ihre Tücke: Nicht wenige Schüler beantworten sie, vielleicht in der Hast, mit «Getreide (Weizen, Mais)». Weshalb wohl? Weil sie am Verb «abgebaut» der Frage vorbeigesehen oder sich zuwenig Rechenschaft darüber gegeben haben.

«Abbauen» kann sich nur auf Bodenschätzte beziehen, im Gegensatz zu «anbauen». «Getreide» stimmt für jene Gegend ebenfalls, aber in bezug auf den Anbau.

20. Frankreich hat im Anschluss an den Verlust Algiers die Mittelmeerflotte im wesentlichen nach Brest verlegt.
Warum hat sich die Stadt Toulon, von wo sie abgezogen wurde, dagegen gewehrt?

Die Stadt verliert an Bedeutung und büsst Einnahmequellen ein.

21. Suche zwei spanische «Eisenstädte» im Norden des Landes!

Diesmal ist (im Gegensatz zu Frage Nr. 19) vom Wirtschaftskärtchen auf die Hauptkarte Spaniens – gleiche Seite – überzugehen.

Lösung: Bilbao und Oviedo.

22. Was heisst Maas auf französisch?

Meuse, auf Karte Seite 30/31 ersichtlich.

23. Welcher Stadt hat die Maas den Namen gegeben?
Maastricht, Karte Seite 30/31.

24. Warum musste die frühere Zuidersee durch einen Deich (Damm) abgeriegelt werden?

Um die Trockenlegung zu ermöglichen. Ausschaltung der Gezeiten. Entsalzung des Wassers; das Süßwasser der Zuflüsse wird wirksam.

25. Was deutet auf der Spezialkarte «Rhônenmündung – Marseille» sprachlich auf Salzgewinnung?

Karte Seite 29 unten: «Salin» (Le Salin de Giraud, Salin du Retai, Salin du Cabun).

«Saline» ist den Schülern ein Begriff.

26. In der Nähe welcher Städte wird in Spanien Quecksilber gefunden?

Nach Vergleich von Wirtschafts- und Hauptkarte, Seite 44: Almería und Almadén.

27. Warum liegen Bordeaux und Nantes nicht weiter meerwärts?

Hauptgrund den Schülern nur schwer zugänglich: Weiter meerwärts wegen Breite der Trichter kein Brückenschlag mehr möglich (Brücken wirken städtebildend).

28. Was bezeichnet man in der spanischen Wirtschaft mit «Huertas»?

Stichwort «Wirtschaft» schon in der Frage gegeben, also Wirtschaftskarte: «Gebiete mit künstlicher Bewässerung.»

29. Was könnte dieses Wort auf deutsch ergeben?
«Gärten.»

Wurde es im Unterricht noch nie behandelt, mag der Frage folgender Fingerzeig einverleibt werden: Anfangsbuchstabe des deutschen Substantivs = G.

30. «Furka» bedeutet «Gabelung» (la fourche, la fourchette, Furka, Fuordlaz usw.).

Suche ein Beispiel dafür in Südfrankreich!

Nur auf Spezialkarte «Rhonemündung – Marseille» ersichtlich: Seite 29 unten. Bei der Rhonegabelung in Grand Rhône und Petit Rhône = Fourques und Plaine de Fourques.

PS. Sollte die in obiger Weise durchgeführte Vermengung der Fragen allzuviel Unrat verbreiten, können die Fragen selbstverständlich nach den einzelnen Ländern gruppiert werden. Nur sind es ja immer dieselben Karten und Kärtchen, welche zu konsultieren sind, so dass des Blätterns nicht allzuviel sein dürfte. rf

Englisch abseits der Grammatik

Herr Dr. Rietmann, der Autor dieses Beitrages, ist leider im Sommer dieses Jahres durch einen Verkehrsunfall ums Leben gekommen. Wir bedauern den Hinsicht unseres Kollegen. Durch seine treue und geschätzte Mitarbeit an der «Schweizerischen Lehrerzeitung» und durch weitere wissenschaftliche und poetische Arbeiten bleibt er uns gegenwärtig. Wir hoffen, dass das auch für seine Angehörigen ein kleiner Trost sein darf.

Redaktion SLZ

Der neuenglische Vokalwandel*

Eine Darstellung des englischen Vokalwandels stösst auf Schwierigkeiten, weil die Zahl der entstandenen Laute die Zahl der zur Verfügung stehenden Zeichen übertrifft. Hingegen besitzen wir im Schriftbild ein sicheres Einteilungsprinzip. Einerseits ist es das Ergebnis früherer Entwicklungen, andererseits ist es selber wieder Grundlage für die Wandlungen in neuenglischer Zeit. Ein Wort wie *ride* wurde im 15. Jahrhundert noch gesprochen wie geschrieben; das als Kuriosum vielgenannte Auseinandergehen von Schriftbild und Aussprache geht demnach ganz zu Lasten der Entwicklungen in neuenglischer Zeit. (Auch das Deutsche kannte die Entwicklung von *ryte* zu *reiten*, mit dem Unterschied allerdings, dass das Schriftbild von dem Uebergang nicht überholt wurde. Und zudem wurden bloss die Laute lang *i*, *u* und *ü* betroffen, während das Englische sämtliche langen Vokale geändert hat. Gleichzeitig wurde auch das kurze *a* und *u* erfasst, die zu *æ* und *a* geworden, während die übrigen kurzen Vokale gleich geblieben sind: *nest*, *fish*, *stock*.)

Wurde lang *i* zu *ai* (*ride*, *wise*), so das *a* zu *ei* (*hate*, *name*), das *o* zu *ou* (*rose*, *pole*). Das *e* konnte nicht diphthongiert, aber zu *i* erhöht werden (*she*, *even*); (das *u* mit dem *j*-Vorschlag findet sich nur bei französischen Lehnwörtern [*music*, *future*]).

Warum haben wir ein langes *a* in geschlossener Silbe bei *star*? Schuld ist die dehnende Wirkung des *r*, die auch bei den andern kurzen Vokalen anzutreffen ist (*her*, *fir*, *spur*, *for*) und dabei den *ə*-Laut erzeugt. Ja, es wirkt auch auf die langen Vokale ein, indem es Diphthonge und einen Triphthong bildet (*stare*, *here*, *more*, *sure*; *fire*).

Dehnende Wirkung haben auch *nd* (*hand*) und *ld* (*wild*, *gold*), *ss* (*grass*), *th* (*father*) und *f* (*after*, *laugh*). Ein Vergleich von *hand* mit *want* zeigt, dass der Gleitlaut *w* verdunkelnden Einfluss auf das *a* hat, und zwar vorauswirkend: – In *wall* begegnen sich *w*- und *l*-Einfluss.

Ursprünglich kurze Vokale unterliegen also unter gewissen Voraussetzungen der Dehnung; der alte Stand kann sich aber auch ändern durch Kürzung. Warum haben wir neben der Einzahl *child* die Mehrzahl *children*? Das *e* von «*children*» fiel weg; dadurch trafen sich *d* und *r* und kürzten das *i* (während dieses in der Einzahl lang blieb und die Entwicklung zu *ai* mitmachte). Ferner: *fifteen* (*five*, *brother*, *sick*). In *nail* begegnen wir dem Doppelvokal *ai*, der auslautend *ay* geschrieben wird (*day*). Diese Doppelschreibung

zeigen acht weitere Diphthonge: *ou/ow*, *au/aw*, *ei/ey*, *ou/ow*. Nur ihrer fünf von insgesamt 15 bezeichnen noch wirkliche Doppellaute; außer *ai/ay* noch *ou/ow* und das neuenglische Zeichen *oa*: *house/cow* (*au*) und *boat* (*ou*). Die Verbindung mit *r* ergibt eine Kette von Murmeldiphthongen nebst dem Triphthong *au* (*sour*).

Beispiele mit Kürzungen sind *depth* (*deep*), *heather* (*heath*), *bread* (*Brot*), *rough* (*al. ruch*), ferner die zweite und dritte Stammform unregelmässiger schwacher Verben: *led* (*lead*), *dealt* (*deal*). – Warum die verschiedene Aussprache des *oo* in *good* und *blood*? *Good* behält den Lautwert *u*, weil es die Kürzung später mitmachte; *blood* erlitt sie, nachdem das *u* sich schon zu *a* gewandelt hatte.

Rind ist nur scheinbar deutsch «*Rind*», weil der Wegfall des Schluss-*e* den wahren Sachverhalt verdeckt (*rind* – *Rinde*). Ebenso: *lip* (*Lippe*), *earth*, *herd*, *beech*, *church*. Hat sich das *e* vor *r* gehalten (*under*, *water*, *murder*), hat sein Schwund bei den Ableitungen -el und -en das *l* und *n* vokalisiert (*hazel*, *needle*; *garden*, *seven*).

Dass *harvest* lautlich unserm «*Herbst*» entspricht, wird verdeckt durch den Uebergang des *e* vor *r* zu *a*. Ferner: *lark* (*Lerche*), *carven* (eigentlich *kerben*), *starve* (*Hungrers «sterben*»). – In die mittelenglische Zeit fällt ferner der Uebergang des *a* vor *ng* und *ld* zu *o*: *long*, *song*, *tongs* (*Zange*); *old*, *cold*, *hold*.

Welches ist die Entsprechung von *hip*? Einst war es *hype* geschrieben, wobei altenglisch *y* deutsch *ü* entsprach. Während das Deutsche am *ü* festhielt, wurde *y* im Englischen zu *i* entrundet (also «*Hüfte*»); Entrundung haben wir ferner in *wish* (ae. *wyscan*; *wünschen*), *hill*, *minster*, *shirt* (*Schürze*), «*Hemd*».

Warum *guest*, wo wir «*Gast*» sagen? Hier war der *i*-Umlaut von *æ* im Spiel. Weitere Beispiele: *twenty*, *then*, *step* (*Stapfe*), *let*, *bench*.

Was für eine Entwicklung verbirgt sich hinter *stone*? Die deutsche Form «*Stein*» zeigt uns den Weg: die Vorform lautete *ai!* Desgleichen *alone*, *hot*, *both*, *holy*.

Eine vieldeutige Graphie ist *ea*. In *dream* deutet es, wie die Entsprechung «*Traum*» darstellt, auf ein ursprüngliches *au*; ebenso: *heap*, *reap*, *leaf* (*Laub*, dann *Blatt*). Es kann aber auch auf ein *ai* zurückgehen, dann entspricht es deutsch *ei*: *lead* (*leiten*); ferner: *reach*, *mean*, *wheat*, *heal*. – Dass es auch auf ein *a* zurückgehen kann, belegen Beispiele wie *beard* (*Bart*), *meal* (*Mahl*), *year*, *meadow* (*Matte*), *weapon*, *tear* (*Träne*).

Auch das Zeichen *ee* ist vieldeutig. Unserm *a* entspricht es in *sleep*, *sheep*, *seed*, *needle*; unserm *u* in *seek* (*suchen*), *beech*, *greet*, und einem *i* in *deep*, *knee*, *bee*, *flee*.

Dr. Oskar Rietmann†

* Vgl. auch SLZ 6. 7. 62.

Die Freude der Sprache am Klang

5. oder 6. Schuljahr

Der Nachweis soll am Vokalwechsel erbracht werden; dabei wird auf die philologische Unterscheidung von Ablaut und Brechung verzichtet.

Unterrichtsziele: Die Kinder sollen Sprache nicht nur als Ausdrucksmittel kennenlernen (der Physiker Ostwald: «Die Sprache transportiert Gedanken von einem Kopf zum andern»), sondern als einen Gegenstand selbständiger For-

schung, die schon von jungen Menschen geleistet werden kann. Inhalt und Form, Sprachleib und Sprachseele in derart enger Verbindung wie die beiden Seiten eines Blatts sollen dem Heranwachsenden so nahegebracht werden, dass er hinter der Lautgestalt den Sinngehalt aufspürt. Damit ihm das gelingt, wird das Kind zum ständigen Aufnehmen von Sinneseindrücken und zu ihrem Speichern angeregt; anders bleibt die Welt des übernommenen Wortes leer und unlebendig.

Zuvor erarbeiteter Wissensstoff: Selbstlaut = Klanglaut, Vokal; Mitlaut = Geräuschlaut, Konsonant. Wortstamm, Endung. Umlaut.

Vorbereitende Hausaufgabe: Auf den Klang verschiedener Glocken lauschen; danach das «innere Hören» pflegen.

Einstieg in das Thema: Berichte der Kinder über das Erlauschte. Die Klasse ist in mehrere Gruppen gegliedert, die auf ihren Notizblöcken (sie liegen stets bereit) protokollarisch Auseinandersetzungen der Berichtenden aufnehmen. Themen: Gruppe 1: Gute Wiedergabe der Klänge durch Verben: läuten, dröhnen, klingeln, rufen, schallen, tönen... Gruppe 2: Nachahmen der Glockentöne: baum, bim, ding, dong... Gruppe 3: Nichtssagende Ausdrücke. Gruppe 4: Wurde so gesprochen, dass wir die Glocke läuteten? (Sprecherziehung!)

Herausheben und Sprechen der lautmalenden Wörter: bim, bam, bum, baum (Wandtafel!). Beobachtungen durch die Schüler: verschiedene Tonhöhe. Das anlautende b: die Glocke öffnet gleichsam ihren Mund; das auslautende m: der Ton summt nach. – Vermutlich ist das Wort «bimmeln» schon gefallen. Die Kinder suchen Beispiele und deuten das Wort: heller Ton, wiederholt. Da es auf der Tafel unter «bim» geschrieben wird, ergibt sich «bammeln» unter «bam». Erkenntnis: Kein Klang zu hören, nur die Bewegung wie bei der Glocke ist ausgedrückt. «Ich habe einen Bammel» = Herz schlägt merklich. Die Denkrichtung ist nun auch für «bummeln» und «baumeln» angebahnt. Beobachten lassen: mit den Beinen baumeln, durch die Klasse bummein. Beim letzten Wort = Bewegung, diesmal vom Aufhängepunkt gelöst, ziellos. – Hinweis: Endung der vier Wörter beachten: «eln». Zwei Beauftragte sammeln an Hause weitere Wörter mit der Endung «eln»; etwas Gemeinsames ist zu finden: oft Wörter, die eine Wiederholung ausdrücken: fächeln, tänzeln, lächeln, wackeln, schaukeln...

Unterstreichen der Stammvokale: i - a - u. Erinnern an Kinderverschen und Abzählreime: ri-ra-rutsch; ix-ax-enn... Möglicherweise bringen Schüler jetzt schon Verbrechen oder Wörter mit Wiederholung des Wortstamms mit Vokalwechsel. Festhalten auf dem Notizblock.

Auftrag an einen Schüler: durch das Zimmer hörbar gehen. Die Mitschüler lauschen mit geschlossenen Augen. Sie finden: tipp-tapp. Während der Schüler weitergeht, spricht die Klasse dazu dieses Tipp-tapp; sie wird aufgefordert, mit «tapp» zu beginnen. Erstaunen: auch das ist möglich. Sie lauscht auf das Geräusch einer grossen Schere, die Papier zerschneidet, findet «schnipp-schnapp» und folgt der vorigen Anregung; sie ahmt das Geräusch der klappernden Mühle durch Händeklatschen nach: «klipp-klappe» und beobachtet das Ticken einer Pendeluhr «tick-tack». Zeit zum Überlegen. Entdeckung: Die Uhr sagt immer das gleiche, wir können dafür tick-tick-tick sagen oder tack-tack-tack. Auch die vorigen Geräusche bleiben sich gleich. Der Mensch ist es, der zwei Töne hineindeutet! Liebt er die Abwechslung?

Stille Weiterarbeit auf dem Block: Aehnliche Wörter sollen gesucht werden. Es werden gefunden und gedeutet: ritsch-ratsch; zick-zack (nur noch das Hin und Her, ohne Laut!), Wirrwarr, Mischmasch, Schnick-schnack, Gik-gak (für

Gans). Zumeist allein die Freude am Spiel mit dem Wort: oft weder Klang noch Bewegung.

Jetzt Aufgreifen der Verbrechen: singen – sang – gesungen; schwimmen – schwamm – geschwommen (Unterstreichen der Stammvokale). Neue Entdeckung: Auch andere Stammvokale wechseln: greifen – griff; giessen – goss; werfen – warf – geworfen; geben – gab – (gib!). **Hausaufgabe:** weiterforschen! Einflechten des Begriffs der starken Verben: auf Grund von Beispielen. Zum Gegensatz: decken – deckte gedeckt; reden...; sagen...; sorgen... Diese Verben brauchen eine Stütze, nämlich «te» – sie sind schwach. Die anderen bilden neue Formen aus eigener Kraft – sie sind stark. Möglicherweise werden Beispiele für gemischte Biegung gefunden: denken – dachte; oder beide Formen: sendete – sandte.

Je zwei Kinder erhalten einen Zettel mit den beiden folgenden Texten: Zwerge schleppen schwere Säcke herbei. Sie setzen sie ab und klopfen an einen Felsen. Da öffnet sich ein Tor. Sie beförderten die Säcke in das Berginnere und setzten sich um einen steinernen Tisch. Andere Zwerge eilten herbei...

Zwerge trugen schwere Säcke herbei; sie liessen sie von den Schülern gleiten und schlügen an einen Felsen. Da tat sich ein Tor auf. Sie trugen die Säcke in das Berginnere und liessen sich um einen steinernen Tisch nieder. Andere Zwerge kamen eilends herbei...

Aufgabe: Beim Lesen sollen sich die Kinder das Gedruckte als gesprochene, klingende Sprache vorstellen. Erkenntnis: wie klangvoll die Sprache ist, in der die starken Verben vorkommen. Märchensprache, als alte Sprache, liebt die starken Verbformen.

Freiwillige Aufgabe: untersuchen der Verben in einem Grimmschen und in einem Bechsteinschen Märchen. (Erster Schritt in ein Erfassen von Stilmerkmalen!)

Der Lehrer hat während der Aussprache darauf geachtet, ob ein Schüler ein Substantiv gebraucht hat, das mit Hilfe des Ablauts von einem Verb abgeleitet ist; gegebenenfalls hat er selbst ein solches Wort in das Gespräch einfließen lassen; er greift es nun auf als Denkreis. Etwa: Sprache, Gedanke, Gesang... Die Kinder erkennen, dass sie mit Hilfe des Vokalwechsels auch neue Wörter bilden können, und sammeln dafür Beispiele.

Die Aufforderung, die Konsonanten und die Vokale verwandter Wörter zu vergleichen, führt zu der Erkenntnis: Die Vokale wechseln leicht; die Konsonanten sind zumeist beständig.

«Die Konsonanten sind das Skelett des Wortes», so fasst der Lehrer diese Einsicht bildhaft zusammen; die Schüler deuten diesen Satz, der ihnen künftig als Schlüssel für das verstehende Öffnen ihnen fremder Wörter dient.

Gewinn der Stunde: 1. an Wissen: Wechsel des Stammvokals als Mittel der Lautnachahmung, als Spiel der Sprache, als Hilfe zur Bildung der Zeiten, als Mittel der Wortableitung; 2. als beiläufige Wiederholung: Vokal, Konsonant, Wortstamm, Endung, Anlaut, Auslaut; 3. als Unterbau künftiger Arbeit: Lautmalerei, Bedeutungswandel, Wortfamilie; 4. als Pflege selbständiger Arbeit: des bewussten Hörens, der eigenen Sprachgestaltung, des Nachsinnens über die Sprache, der Gesprächsführung; 5. als Erziehung zu freiwilliger Arbeit und damit zur Verantwortung. Lotte Müller

Vor 600 Jahren erlosch das Geschlecht der Froburger

Zum 19. Oktober 1367

Mannigfach sind die Gründe, welche für den jähnen Niedergang vieler Geschlechter des Hochadels im ausgehenden Mittelalter angeführt werden können. Schon zur Zeit der Kreuzzüge hatten sich einige Dynastenhäuser gezwungen gesehen, ein gut Teil ihrer Besitzungen zu veräußern, um Rüstung und Reise für die Fahrt übers Meer bezahlen zu können. Seit Beginn des 14. Jahrhunderts brachte die neue Geldwirtschaft eine Entwertung des reinen Landbesitzes. Die städtischen Gemeinwesen waren im Aufstieg begriffen. Handwerker und Kaufleute profitierten vom wirtschaftlichen Aufschwung, den der ständig wachsende Fernhandel mit

sich brachte. Durch kühnen Einsatz gelang es ihnen, ihr Vermögen zu mehren. Für den Adel jedoch war es standeswidrig, sich durch Ausübung eines gewinnbringenden Berufes in die wirtschaftliche Entwicklung einzuschalten. Durch die anhaltende Teuerung verminderten sich seine auf festen Zinsabgaben beruhenden Einkünfte. Trotzdem wahrte er im allgemeinen in seiner luxuriösen Hofhaltung und in dem mit gewaltigem Aufwand betriebenen Waffendienst die hergebrachte Tradition und ging daher allmählich einer unaufhaltsamen Verschuldung entgegen. Ueberdies wurden Kirchen und Klöster nach grosszügiger Sitte weiterhin mit denselben reichen Vergabungen bedacht, wie sie in den Glanzzeiten der Geschlechter üblich gewesen waren.

Führende Grafenhäuser, wie die Habsburger, die Kiburger und die Froburer, hatten um die Mitte des 13. Jahrhunderts ihren Hausbesitz geteilt und dadurch Rückschläge erlitten.

Die Froburer waren durch ihre über hundert Jahre währende Treue zum Kaiserhaus der Hohenstaufen und auch dadurch, dass von 1134 bis 1179 hintereinander drei Vertreter ihres Geschlechtes den Bischofsstuhl zu Basel bestiegen hatten, zu grossem Ansehen gekommen. Ihr Machtbereich, welcher um 1240 den Sisgau, den Buchsgau und einen Teil des Aargaus umfasst und sich von der Linie Birs – Lüssel – Sigger bis zum Möhlinbach – Erzbach einerseits und vom Rhein bis in die Gegend südlich Zofingen andererseits erstreckt hatte, teilte sich in einen Waldenburger und einen Zofinger Zweig. «Breitiu eigen werdent smal, so man si teilet nach der zal.» Dies mussten von den drei erwähnten Geschlechtern vor allem die Froburer erfahren, denn sie waren nicht mehr imstande, nach aussen als Gesamthaus mit dem zur Zeit des Interregnums erforderlichen Nachdruck aufzutreten.

Das Geschlecht der Kiburger erlosch 1264, weil ihm die Stammhalter versagt geblieben waren. Als nächste Verwandte traten sofort die Habsburger als Erben auf, und sie wussten ihre Ansprüche mit Erfolg durchzusetzen. Daher gelang es ihnen auch, die Schwierigkeiten, welche ihnen ihre eigene Hausteilung im Jahre 1232 gebracht hatte, wieder auszugleichen. Den Froburgen war kein solches Glück beschieden, im Gegenteil, sie erlitten durch das gewaltsame Vorstellen der Habsburger an der Gotthardroute eine neue folgenschwere Machteinbusse. Graf Rudolf IV. von Habsburg, der kraftvolle Vertreter der österreichischen Linie, hatte sich – trotz des ständig weiterglimmenden Gegensatzes zum jüngern laufenburgischen Zweig – während des Interregnums derart emporgearbeitet, dass ihn die Kurfürsten 1273 zum deutschen König wählten. Er war Inhaber der Zollstätten zu Luzern, Reiden und Zofingen und erwarb

schliesslich von der Abtei Murbach im Elsass die Stadt Luzern.

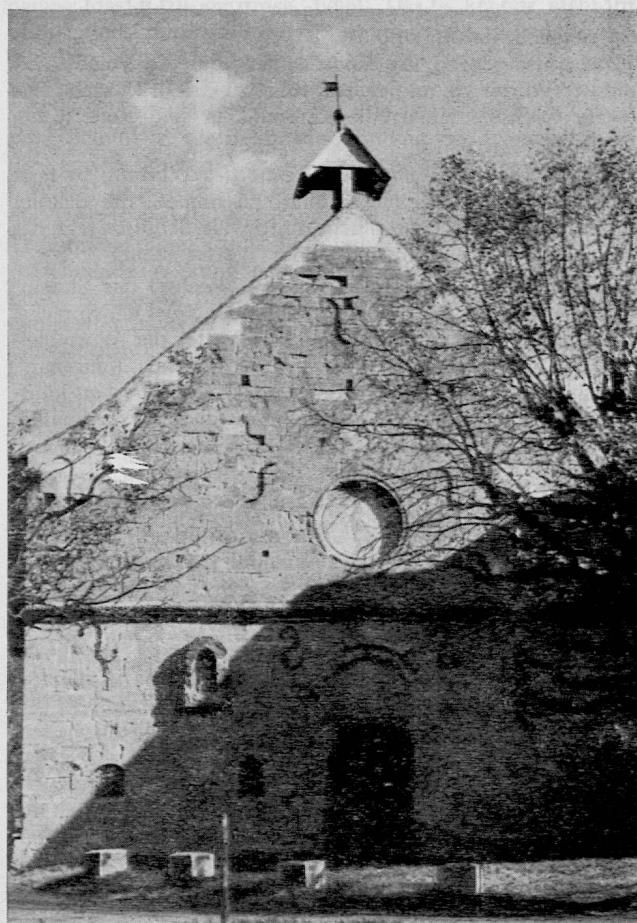
Damals waren die Froburer auch den politischen Schachzügen des Basler Bischofs Heinrich von Neuenburg (1262 bis 1274) nicht gewachsen. Dieser tatkärfige Kirchenfürst hatte das Bistum zu Macht und Glanz geführt und dabei die seit der Erbteilung finanziell arg geschwächten Froburer unter seine Botmässigkeit gezwungen. Sie mussten 1265 bestätigen, dass sie Waldenburg und Olten als bischöfliches Lehen verwalteten. Kaum drei Jahrzehnte vorher hatten die Basler Bischöfe den Hügelzug mit den Birseckburgen bei Arlesheim wehrhaft halten müssen, weil sie in dieser Gegend von den damals forsch an die Birs vordringenden Froburen bedroht gewesen waren!

Dieses Beispiel des krassen Situationswechsels innerhalb einer kurzen Zeitspanne zeigt deutlich, wie ungeheuer rasch der Niedergang des Hauses Frobburg einsetzte. Wenn man dazu noch bedenkt, wie zahlreiche Einkünfte dem Grafen wegen der grossen Zahl von Ministerialen, die alle mit einem Lehen bedacht werden mussten, entglitten, so ist es nicht verwunderlich, dass sie, an der Hauensteinroute von den Basler Bischöfen und den Habsburgern bedrängt, Stück um Stück ihres Besitzes zu verkaufen genötigt waren. Die Froburer hätten gegen Ende des 13. Jahrhunderts eines klugen, kraftvollen und politisch gewandten Vertreters bedurft, um die Schläge, welche von aussen gegen sie geführt wurden, zu parieren und gleichzeitig die prekären finanziellen Verhältnisse wieder in Ordnung zu bringen. Dieser Mann fehlt, und die Gegenspieler waren weitaus stärker als die Söhne Ludwigs III. und Hermanns III., unter welchen das Geschlecht um 1230 seine Machthöhe erreicht hatte.

Die verhältnismässig kurze Zeit der eigentlichen Blüte des Hauses Frobburg hatte mit der Eröffnung des Gotthardpasses um 1220 den Anfang genommen. Der Name «Gotthard» steht nicht nur in unmittelbarer Beziehung zum Anfang friburgischer Machtentfaltung unter besagtem Ludwig III., sondern achtzig Jahre später, um 1310 also, auch zum letzten Versuch eines friburgischen Hombergers, das Grafenhaus noch einmal zum Ruhme zu führen. Der Aufschwung des Gotthardverkehrs wirkte sich naturgemäss auch auf die Zufahrtswege, insbesondere die Uebergänge über den Jura, aus. Die nördliche Fortsetzung der Gotthardroute mit dem Unteren Hauenstein lag zwischen der Burg Wikon bei Zofingen und den Birsbrücken bei Basel in den Händen der Froburer. Ein Zeugnis aus dem Jahre 1236 – es handelt sich um eine Reisebeschreibung des norddeutschen Abtes Albert von Stade – weist auf diese Direktverbindung Gott-hard-Unterer Hauenstein hin:

«Wenn du es für gut findest, über den Berg Elvelinus (Gotthard), den die Lombarden Ursare nennen, zurückzukehren, so gehe von Rom nach Como. Daselbst wirst du an den Comersee kommen. Diejenigen, welche aus Schwaben und diesen Gegenden sind, fahren über den Comersee und reisen über den Septimer in ihre Heimat. Du aber lasse den See zur Rechten liegen und gehe links nach Lavis (Lugano) 16 Meilen mit dem See. Da fängt der Berg an. Von Lavis bis Bellinzona ist eine Tagereise, von da drei Tagereisen bis Luzern mit dem See. Gehe 5 Meilen weiter, und es wird dir Zofingen begegnen; aber es sind starke Meilen. Vier Meilen bis Basel... Wenn du nach Basel gekommen bist, tue deinen Füssen gütlich, steig in ein Schiff und fahre nach Köln hinunter.»

Ein typischer Wesenzug der Grafen von Frobburg war – gleich wie bei den Kiburgern und Habsburgern – das ausgeprägte Interesse für verkehrspolitische Belange. Nicht nur sämtliche zum Gotthard hinführenden Routen, sondern auch alle Querverbindungen im Jura wurden durch ein dichtes Netz von Burgen geschützt, und zu Beginn des 13. Jahrhunderts erhielt dieses Sicherungssystem mit der Anlage von Städten wie Olten, Aarburg, Zofingen, Liestal, Waldenburg, Klus, Wiedlisbach und Fridau feste Plätze mit zum Teil respektablen Besatzungen. Der Name und der Geist der Froburer leben heute noch in den von ihnen geschaffenen Städten weiter. Hektor Ammann, einer der besten Kenner



Der letzte weltliche Froburer, Graf Johann, liegt wahrscheinlich im Kloster Schöntal bei Langenbruck begraben.



Epitaph im Kloster St. Urban. Es trägt den Namen des Abtes Hermann von Frobburg, bei dessen Tod das Geschlecht der Froburger erlosch.

des mittelalterlichen Städtewesens, würdigt die Leistungen der Froburer mit folgenden Worten: «Hinter der Entstehung der froburgischen Städte steht zweifellos ein ganz bedeutender gestaltender Wille. Wenn auch selbstverständlich das Vorbild für die Städtegründung bereits längst von andern grossen Adelsfamilien gegeben war, so beweist doch die Schaffung eines planmäßig angelegten Netzes von acht Städten durch ein mittleres Dynastengeschlecht innerhalb von noch lange nicht 100 Jahren einen starken Willen und eine erhebliche Gestaltungskraft. Die Froburer haben damit eine Leistung vollbracht, die noch ein halbes Jahrtausend nach dem Erlöschen ihres Geschlechtes für sie zeugt.»

Nach dem Tode König Rudolfs I. von Habsburg führten seine Nachfahren die Eroberungs- und Unterwerfungspolitik im Raum zwischen Basel und Luzern mit verbissener Zähigkeit weiter. Sie gedachten zwischen Rhein und Alpen einen dauerhaften Territorialstaat aufzubauen, der alle Zugänge zum Gotthard einschliessen sollte. 1299 erwarben sie von den Froburen Zofingen, das Schloss Aarburg und die hintere Wartburg. Das Endziel ihrer Machtpolitik an der Gotthardroute, nämlich die Verbindung ihrer Gebiete nördlich und südlich des Juras, erreichten sie allerdings nicht, denn um die Jahrhundertwende leitete Bischof Peter von Aspelt, ein entschiedener Gegner der Habsburger, die Geschicke des Bistums Basel. 1305 gelang es ihm, den froburgischen Hombergern die Stadt Liestal und die Herrschaft Homberg abzukaufen und den Unteren Hauenstein in seine Hand zu bringen. Damit war der habsburgische Plan, alle an der Gotthardstrasse erworbenen Teilstücke zu einer Kette zusammenzufügen, durchkreuzt. Nachdem die Froburer 1307 sogar ihre Stammburg zu veräussern genötigt waren, blieb ihnen nur noch ein höchst bescheidener Rest ihres ehemaligen Besitzes.

Da leuchtete der froburgische Stern im Jahre 1309 ganz

überraschend noch einmal auf! Graf Wernher von Homberg, ein Urenkel Ludwigs III., stand im Dienste des damaligen deutschen Königs Heinrich von Luxemburg und war mit diesem eng befreundet. Heinrich gedachte nach dem Vorbild der hochmittelalterlichen Herrscher den römisch-deutschen Kaiserglanz wieder erstrahlen zu lassen und war daher auf den Gotthard angewiesen, dessen Nord- und Süd-abhang er enger ans Reich ketten wollte. Er bestätigte die Freiheitsbriefe der Urner und Schwyzler und schenkte auch den Unterwaldnern eine gleichlautende Urkunde, obwohl sie kein älteres Diplom vorlegen konnten. Gleichzeitig organisierte er eine besondere Reichslandvogtei über die drei Waldstätte und unterstellte sie dem hochbegabten und tatkärfigen Wernher von Homberg, der damit Inhaber des Reichszolles zu Flüelen wurde. Auch die Leventina vom Nufenenpass bis vor Bellinzona zog der König an sich und überwies sie ebenfalls dem Homberger. Nachdem Heinrich von Luxemburg eine Einladung des damaligen Papstes, Clemens V., zum Empfang der kaiserlichen Krone erhalten hatte, ernannte er auf seiner Romfahrt den Reichsvogt Wernher, der sich in seinen bisherigen Aufgaben aufs beste bewährt hatte, zum «Obersten Hauptmann des Bundes aller Reichsgeschlechter in der Lombardei». Die Bestallungsurkunde lautete wie folgt: «Voll besondern Vertrauens in den angeborenen Adel, die Waffentüchtigkeit, Erfahrung, Treue, Umsicht und Tüchtigkeit des edlen Mannes, des Grafen Wernher von Homberg, unseres lieben Getreuen, ernennen wir ihn zum obersten Hauptmann der Liga der bestehenden und noch zu begründenden Bündnisse und Vereinigungen aller uns und dem Reiche getreuen Städte, Vesten, Flecken und Burgen, damit er denselben als Hauptmann bei- und vorstehe, zu Handhabung, Verteidigung, Erhaltung und tapferer Regierung aller unserer und des Reiches und unserer Getreuen Ehren und Rechte, gegen alle und jede unserer und des Reiches Widersacher.»

Mit dieser Statthalterschaft erreichte der froburgische Homberger die höchste Stufe im Dienste für den luxemburgischen Herrscher. Seine weitere Zukunft schien verheissungsvoll, und er war im Begriff, sein Haus noch einmal zur Blüte zu führen.

Da starb der König unverhofft im August 1313 an den Folgen eines Fiebers in Buonconvento bei Siena. Nun war mit einem Schlag die Rolle des Statthalters zu Ende! Heinrichs Heer löste sich sofort auf. Wernher wandte sich vom lombardischen Kriegsschauplatz ab und kehrte enttäuscht und verbittert gegen Ende des Jahres 1314 in die Heimat zurück. Hier geriet er mitten in die Wirren des Thronkrieges zwischen Friedrich dem Schönen von Oesterreich und Ludwig von Bayern. Herzog Leopold bereitete den Kampf gegen die Eidgenossen vor, welche seinen Bruder als Reichsoberhaupt nicht anerkennen wollten. Dem Beispiel des schwäbischen Adels folgend, trat Wernher von Homberg in Leopolds Heer ein und erfuhr von den Oesterreichern, denen der erprobte Krieger sehr willkommen war, mannigfache Gunst. So ist denn anzunehmen, dass der Homberger dem Ritterheere angehörte, das am 15. November 1315 gegen Morgarten marschierte. Doch im Gefolge Oesterreichs war ihm das Glück der Waffen wenig hold, denn schon im folgenden Jahre geriet er bei einem blutigen Kampf zwischen König Friedrich und König Ludwig bei Esslingen am Neckar in die Gefangenschaft des Bayern. Nach seiner Freilassung weilte er noch einmal kurz in der Heimat und zog dann, wahrscheinlich wiederum im Dienste Oesterreichs, nach Italien. Als Condottiere fand er schliesslich im März 1320 vor dem belagerten Genua den Tod.

Innerhalb der rund 80 Jahre zwischen der froburgischen Machthöhe unter Ludwig III. und Graf Werners Tod hatten die Froburer – dies sei besonders hervorgehoben – wichtige Teile der Strecke Basel–Mailand in den Händen. Da sie aber ständig gezwungen waren, einzelne Gebiete wieder zu veräussern, bevor sie gegenseitig verkettet werden konnten, gelang es ihnen nicht, ein durchgehendes Territorium aufzubauen. Somit blieb ihnen der grosse Schritt in die europäische Geschichte versagt.

Im Jahre 1320, als Graf Wernher von Homberg das Zeitliche segnete, werden in drei Urkunden die Brüder Johann und Hermann von Froburg erwähnt, die beiden Letzten ihres Geschlechtes, welche dem Waldenburger Zweig angehörten. Sie verwalteten zusammen die froburgische Herrschaft, die nunmehr nach den andauernden Verkäufen und Verpfändungen eine recht bescheidene Ausdehnung aufwies. Graf Johann stand im Dienste Oesterreichs und amtete als dessen Landvogt im Sundgau und im Aargau. Einer froburgischen Tradition folgend, gehörten die beiden Brüder zu den bedeutendsten Gönnern des Klosters St. Urban. Graf Hermann trat schliesslich als Mönch in St. Urban ein und wurde 1356 – im gleichen Jahre, da das Erdbeben von Basel die Froburg zerstörte – zum Abt gewählt. 1358 erfuhr das Kloster seine Gunst erneut, indem er die hohe Summe von 100 Goldgulden zum Ankauf von Grundstücken vergabte, deren Einkünfte für die Bekleidung und für Zugaben zum Tisch der Mönche verwendet wurden.

Sein Bruder Johann, der letzte weltliche Froburger, starb ohne Nachkommen im Frühjahr 1366, nachdem er die letzten Monate seines Lebens auf dem Schlosse Waldenburg zugebracht hatte. Wahrscheinlich wurde er in dem von seinem Ahnen Adalbero I. 1145 gegründeten Kloster Schönthal bei Langenbruck bestattet.

Mit dem Tode des Abtes Hermann im Jahre danach, am 19. Oktober 1367, erlosch das Geschlecht der Froburger. Ein

über einem Nebenportal der Klosterkirche St. Urban von Abt Malachias Glutz 1716 errichtetes Epitaph erinnert daran, dass beim Bau der heutigen Anlage die Gebeine der Gründer und Wohltäter in die neue Kirche übergeführt worden sind. Unter den zahlreichen Namen steht auch derjenige des Abtes Hermann von Froburg.

Während rund 150 Jahren, zwischen 1100 und 1250, haben die Froburger durch die Anlage von Wehrbauten auf den die Durchgangsstrassen beherrschenden Höhen und durch die Gründung von Städten das Antlitz der Landschaften rund um die beiden Hauensteinpässe geprägt. Zahlreiche Spuren ihres Wirkens sind heute noch sichtbar und gehören zum vertrauten Bild unserer Heimat. *Kurt Hasler, Olten*

Literatur:

- Walter Merz: Burgen des Sisgaus (1910).
 Genealogisches Handbuch zur Schweizer Geschichte, 1. Bd.
 «Solothurner Wochenblatt» 1821, 1822, 1824, 1826.
 Hektor Ammann: Die Froburger und ihre Städtegründungen (Festschrift Hans Nabholz, Zürich 1934).
 Georg von Wyss: Wernher von Homberg (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft, Zürich 1860).
 P. Urban Winistorfer: Die Grafen von Froburg (Urkundio 1. Teil).
 Ferd. Eggenschwiler: Die territoriale Entwicklung des Kantons Solothurn (1916).
 Ildephons von Arx: Geschichte der Landgrafschaft Buchsgau (1819).
 Bruno Amiet: Solothurnische Geschichte (1952).
 Alfred Haeberle: Die mittelalterliche Blütezeit des Zisterzienserklosters St. Urban 1250–1375 (Diss.).

Die Entwicklung der Urmotive als Wegweiser für den Aufbau des ersten Singunterrichts (Fortsetzung)

Grosse Sekund als Rufintervall

→ Dem fallenden Ganztonschritt, der *grossen Sekund*, kommt innerhalb der Urmotive eine Sonderstellung zu: Er bildet das einzige Rufintervall, zu dem nicht – gefühlsmässig – die Tonika ergänzt wird, das einzige, dessen Stellung nicht eindeutig im Dur-Dreiklang verankert ist. Als einziges der Urmotive darf der Ruf auf der fallenden grossen Sekund für sich die Tatsache beanspruchen, dass seine beiden Töne erst im Zusammenhang mit anderen Motiven in ihrer tonalen Funktion klar bestimmt werden können.

Trotz ihres schwebenden Charakters lassen sich die Sekundrufe aber meist in engen Zusammenhang mit *Dominante* oder *Tonika* bringen, sie sind also entweder als Stufenfolge 6–5 oder 2–1 aufzufassen.

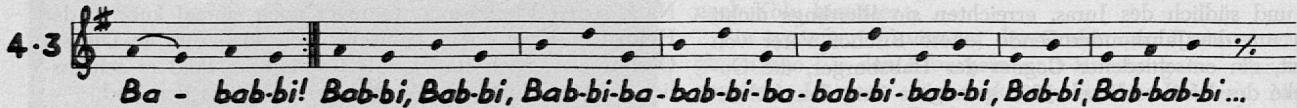
Zu Patriks ersten Rufintervallen gehörte die fallende grosse Sekund; sie wurde auch sein wichtigstes, sowohl während des ganzen zweiten als auch während der ersten Hälfte seines dritten Lebensjahres:



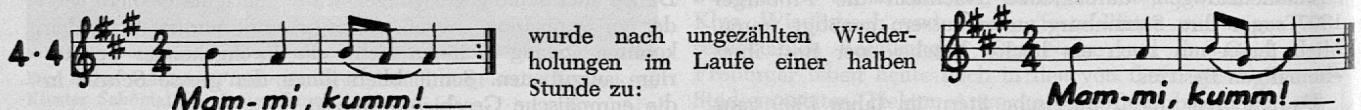
Je nach der melodischen Fortsetzung war diese Sekund als 4.2 6–5 (2 J. 2 Mte.)



oder als 2–1 bestimmbar (1 J. 6 Mte.).



Es konnte sich auch durch die Erweiterung der Sekund zu einer kleinen Terz eine *kadenzierende Wirkung* ergeben (1 J. 9 Mte.):



wurde nach ungezählten Wiederholungen im Laufe einer halben Stunde zu:

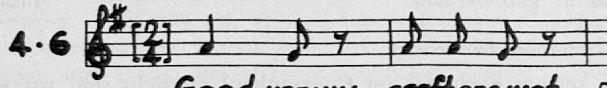


→ Die grosse Sekund findet sich im *Kinderlied* als Trägerin von *Aufzählungen* (in der Regel als Stufenfolge 2–1).

So «setzen sich» im Liedlein von der Himmelstüre «Klopfe, klopfe Ringelchen» (= Türklopfer), 1836 vom Niederrhein verbürgt, die Engel

4.5 
... klein und gross, nackt und bloss, [GB] «alle auf Mariens Schoss»,

und im flämischen Heischelied «Sinte Martens vogeltje» (Coussemaker, 1856) wird die Hausfrau mit dem Sekundruf um ihre Gaben gebeten:

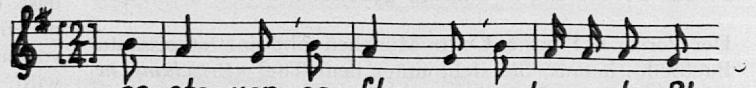
4.6 
Goed vrouw, geeft ons wat... [OK]

In beiden Melodien tritt auch der leichte «Vorhaltscharakter» des Sekundrufs durch den *Auftakt von der Mediane her* in Erscheinung.

So im deutschen Lied:

4.7 
Gieb sie was und lass sie gehn...

und im Martinslied:

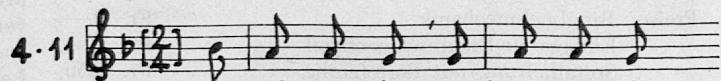
4.8 
... ge-sto-ven, ge-flo-gen regto-ver den Rhyn...

4.9 Auch in der alten Basler *Schnitzelbankmelodie* wird die Rückwärtsaufzählung vor dem Refrain («Ei, du scheener Schnitzelbank ...») auf den Stufen 2–1 vorgenommen.

→ Ganz selten ist die fallende grosse Sekund sogar als *Stufenfolge 3–2* anzutreffen, zum Beispiel im Appenzeller Schnitzelbank «Schö ischt das Henneli»:

4.10 
... Sat-tel-post hässt das Ross, } Ma-ger-ond-fäss hässt die Gäss...
Stor-fel-zue hässt die Chue, [RG]

Im gleichen Lied, dessen Textspuren übrigens schon im «Wunderhorn» zu finden sind, lassen sich auch zwei Formen des Auftaktes feststellen:

4.11 
... es gi-ger-let ond gä-ger-let...

Auch zu diesem Motiv liefert Nicolais Morgenstern-Choral einen schönen Beitrag:

4.12 
... schön und herr-lich, gross und ehr-lich...

Und sogar im Wiegenlied gibt es eine ausgeschmückte Variante (aus Mähren) des Sekundrufes 3–2:

(Fortsetzung folgt.)

4.13 
Kind-lein mein, schlaf doch ein, weil die Stern-lein kom-men, }
und der Mond kommt auch schon wie-der an - ge-schwom-men. } [GB]

Peter Holstein, Basel

Praktische Hinweise

Wir Erwachsene haben es uns zur Gewohnheit gemacht, wenn wir etwas nicht wissen, in einem zuverlässigen Buche nachzuschauen. Dazu müssen wir auch die Kinder anleiten. Der Duden ist dick und schwer, der Platz in der Schultasche klein. Der Lehrmittelverlag des Kantons Basel-Stadt hat ein handliches, solid gebundenes «Deutsches Wörterbuch» herausgegeben, geschaffen von R. Staudenmann.

Richard Staudenmann, Deutsches Wörterbuch, Format A5, 141 S., geb. Fr. 3.90.

PEM

Geographie-Unterricht

In keinem Fach wie im Geographie-Unterricht sind wir so sehr auf zeitgemäße Informationen angewiesen. Im Verlag Kümmerly & Frey ist die *Monographie einer grossen Wüste* erschienen. Die Texte stammen von René Gardi, Karl Suter, Alexander Wandeler, Hans Rhotert, die Bilder von René Gardi, Werner Lüthi, Ulrich Schweizer und Bernhard Gardi. Das Werk macht uns mit dem vielgestaltigen und tatsächlichen Antlitz der Wüste Sahara vertraut. Es schenkt ein unmittelbares Erleben.

René Gardi, Sahara, 260 S., 128 Farbtafeln, 3 Detailkarten, Format 24×30 cm, in Balacuir gebunden, Fr. 64.-.

PEM

Der Verlag R. Piper & Co. in München gibt eine interessante Buchreihe heraus. Sie steht unter dem Titel «*Erziehung in Wissenschaft und Praxis*». Band 3 ist besonders lesenswert: Er enthält unter der Ueberschrift «Einführung in pädagogisches Sehen und Denken» wichtige Beiträge über Phänomene der Erziehung: Aufmerksamkeit und Zerstreuung, Autorität und Gehorsam, Leistungsstreben, Erziehungsschwierigkeiten, Lernen, schöpferisches Denken u. a. Unter den Autoren finden wir bekannte Namen wie Maria Montessori, Hans Zulliger, Martin Wagenschein, Wilhelm Flitner und viele andere.

PEM

Schweizerischer Lehrerverein

Der Schweizerische Lehrerkalender

1968/69 (73. Auflage), beliebt als Taschen- und Pultagenda, ist erschienen. Reinerlös zugunsten der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung.

Preise: Ringbuchmechanik	Fr. 9.—
Einlage zu Ringbuchmechanik	Fr. 5.—
Spiralheftung mit Portefeuille	Fr. 6.50
Spiralheftung ohne Portefeuille	Fr. 5.—
Ersatznotizblätter	Fr. 1.—
Zensuren, nur für Ringbuch lieferbar	Fr. —40

Bezugsstelle: Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03.

Aus den Sektionen

Bitte Beiträge frühzeitig einreichen! Redaktionsschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Basel-Land

Volksabstimmung Besoldungsgesetz – 17. Dezember 1967

Liebe Kollegen, vergesst den heutigen Urnengang nicht!
Nehmt Freunde mit! Kompetenzübertragung: Ja.

Der Vorstand des Lehrervereins Basel-Land

Zug

Der Präsident der Sektion Zug des Schweizerischen Lehrervereins, Erziehungsrat Thomas Fraefel, verstand es, die geschäftlichen Traktanden der diesjährigen Generalversammlung, welche am Mittwoch, dem 29. November 1967, im

Restaurant «Zugerhof», Zug, stattfand, in speditiver Kürze abzuwickeln.

Als willkommene Gäste

konnte der Vorsitzende den Zentralsekretär des Schweizerischen Lehrervereins, Theo Richner, begrüssen. Ferner entbot er Stadtarchitekt John Witmer sowie dem Präsidenten des Zuger kantonalen Lehrervereins, Sekundarlehrer Franz Josef Seiler, und dem Altmittelglied Edmund Schönenberger besondere Grüsse. Letzterem gratulierte er gleichzeitig auch zu seinem 80. Geburtstag.

Wachsende Mitgliederzahl

Im Verlaufe des Vereinsjahres konnten durch den Vorstand 16 Neumitglieder in den Verein aufgenommen werden, so dass derselbe derzeit 105 Mitglieder umfasst. Die Vereinsgeschäfte wurden an 6 Vorstandssitzungen behandelt, und man bemühte sich, ausser den Exkursionen und den geselligen Anlässen insbesondere der Koordinierung der Lehrerweiterbildungskurse Beachtung zu schenken. Die Kurse des Jahres 1968 sollen wiederum auf freiwilliger Basis durchgeführt werden und sind vorgesehen auf den 17./18. Mai.

Malaise bei der Lehrerpensionskasse?

Da die zugerischen Primarlehrer in Hinsicht auf ihre Pensionierung wesentlich schlechter gestellt sind als ihre Kollegen in mehreren andern Kantonen, ist es wünschenswert, dass der Schweizerische Lehrerverein zu einer allfälligen neuen Vorlage Stellung beziehen kann, ehe sie vom Kassenvorstand zuhanden der zuständigen Behörden verabschiedet wird. Aus den Voten verschiedener Anwesenden ging hervor, dass sehr viele Lehrer und Lehrerinnen im Hinblick auf ihre Ansprüche bei der Pensionierung nicht klarsiehen. Zudem kann man sich nicht befreunden mit den wohl recht antiquierten reinen Kapitaldeckungsverfahren zur Gewinnung der nötigen Pensionierungsbeträge. Die Angelegenheit wird als Haupttraktandum auf der Geschäftsliste der nächsten Generalversammlung des Zuger kantonalen Lehrervereins stehen.

Lassen sich die verschiedenen Lehrerorganisationen zusammenlegen?

Dr. A. A. Steiner und Mitunterzeichnete hatten dem Vorstand des Schweizerischen Lehrervereins, Sektion Zug, eine Eingabe unterbreitet, in der sie folgende Fragen aufwarfen:
1. Welche Wege stehen offen, um im Kanton Zug eine behördlich unabhängige Lehrerorganisation auf die Beine zu stellen, die auf freiwilliger Basis alle Lehrpersonen im Kanton Zug umfassen kann? 2. Ist es denkbar, dass die jetzigen Mitglieder der Sektion Zug des Schweizerischen Lehrervereins nach einer allfälligen Auflösung derselben nachher auch weiterhin als Einzelmitglieder dem Schweizerischen Lehrerverein angehören können? Als Begründung wurde angegeben, dass es im Jahre 1967 nicht mehr gerechtfertigt sei, die Lehrerschaft aus konfessionellen, politischen oder gar standesmässig gerichteten Gründen in verschiedene Vereine aufzusplittern.

Der Vorstand machte sich die Ueberlegung, dass der Zuger kantone Lehrerverein im Grunde genommen als einzige Organisation bestehen sollte und seinerseits als Organisation sowohl dem Schweizerischen Lehrerverein wie auch dem Katholischen Lehrerverein angehören könnte. Sollte die Sektion Zug des Schweizerischen Lehrervereins aufgehoben werden, dann würden – so vermutet der Vorstand – nur wenige Mitglieder künftig als Einzelmitglieder dem Schweizerischen Lehrerverein angehören. Zur Abklärung des Problems wurde eine besondere Kommission bestellt, bestehend aus dem Präsidenten Thomas Fraefel, dem Vizepräsidenten Peter Glur, dem «Motionär» Dr. A. A. Steiner und Rektor Max Kamer. Der Vorstand hat ferner die Kompetenz, noch ein weiteres Mitglied hinzuzuwählen, das insbesondere den Kontakt zum Katholischen Lehrerverein, Sektion Zug, herstellen sollte.

Keine Fronten, sondern Dialog!

In einer Eingabe hatten Sekundarlehrer Josef Haag und Mitunterzeichnete den Wunsch geäussert, dass die Lehr-

pläne zwischen der Sekundarschule und der Kantonsschule im Hinblick auf einen möglichst reibungslosen Uebertritt von einer Stufe zur andern koordiniert werden sollen. Theo Richner würde es als grosses Plus betrachten, wenn der Kanton Zug in dieser Hinsicht mutig einen Schritt nach vorne mache. Im Kanton Bern ist es übrigens bereits so weit, dass die Lehrpläne bis zum 8. Schuljahr zwischen Sekundarschule und Mittelschule einander angepasst sind. Er ist sich bewusst, dass das Problem äusserst vielschichtig ist, und beglückwünscht die zugerische Lehrerschaft zu den gemachten Anläufen. Auf alle Fälle – so meinte Theo Richner – müsse man verhindern, dass sich irgendwelche geckten Fronten bilden in dieser Sache. Und dies ist wohl eine der Aufgaben der Sektion Zug des Schweizerischen Lehrervereins, da er in seinen Reihen Mitglieder aus allen Lehrerschichten umfasst.

Erziehungsrat Dr. Kamer erstes Ehrenmitglied

Die Sektion Zug des Schweizerischen Lehrervereins freute sich, Erziehungsrat Dr. med. dent. Albert Kamer in Würdigung seiner vielseitigen Verdienste um die zugerische Kultur und um das zugerische Erziehungswesen und als Ausdruck des Dankes für seine ein Vierteljahrhundert dauernde Verbundenheit zur Lehrerschaft die Ehrenmitgliedschaft verleihen zu dürfen. Vorstand und Mitglieder wünschen Herrn Dr. Kamer weiterhin die besten Kräfte für die Ausübung seiner Pflichten.
a. a. st.

Schulfunk und Schulfernsehen

Mittwoch, 20. Dezember, 17.30 Uhr

Auch dieses Jahr gibt Gerda Conzetti im Schweizer Fernsehen in einer Bastelsonderung kurz vor Weihnachten allerlei Tips für «Kleine Geschenke in letzter Minute», und zwar am Mittwoch, dem 20. Dezember, um 17.30 Uhr. Die Anregungen sind diesmal für die Zuschauer der «Jugend-tv» gedacht. Mit wenig Zeitaufwand und geringen Materialkosten entstehen hübsche Präsente, die nicht nur dem Beschenkten, sondern auch dem Schenkenden bei der Herstellung Freude bereiten. – Basteln vor Weihnachten soll keine nüchterne Angelegenheit sein, darum herrscht im Studio festliche Stimmung, und allerlei kleine Überraschungen warten auf die Zuschauer.

Redaktionelles

Ueber die Validität der Aussage von Primarschulzeugnissen und Aufnahmeprüfungen

Dieser Aufsatz in Nr. 47 vom 24. November 1967 ist von U. P. Trier, Akademische Berufsberatung Zürich.

Redaktion: Dr. Paul E. Müller · Paul Binkert · Hans Adam · Francis Bourquin

Das Mädchenerziehungsheim

Röserental Liestal

sucht auf Frühjahr 1968

eine Lehrkraft

für die Unterstufe (7-8 Verhaltengestörte)

Anstellung und Besoldung nach kant. Reglement.

Günstige Wohnung für Ehepaar vorhanden.

Auskunft erteilt die Heimleiterin, Tel. 061 84 19 78.

Wir vermieten die im Bergstationsgebäude (1100 m ü. M.) unserer Sesselbahn

neuerstellte Unterkunft

Bestehend aus Aufenthaltsraum, Küche, WC, 3 Lavabos, Leiterzimmer und zwei Schlafräumen, möbliert oder unmöbliert. Ebenfalls als Massenlager geeignet, Platz für 30 Pers. Attraktives Ski- und Wandergebiet, 2 Lifte. Höhendifferenz 700 m.

Auskunft erteilt Sportbahn Krummenau-Wolzenalp AG, 9643 Krummenau, Tel. (074) 7 68 48

Die Gemeindeschule St. Moritz

sucht auf Schulbeginn, 20. Mai 1968, zufolge Erreichung der Altersgrenze des bisherigen Stelleninhabers einen tüchtigen

Sekundarlehrer

Entlöhnung nach Klasse I der Besoldungsverordnung der Gemeinde.

Handgeschriebene Anmeldungen mit Lebenslauf, ärztlichem Zeugnis sowie Studien- und Tätigkeitsausweisen sind bis 20. Dezember 1967 zu senden an: Christian Schmid, Schulratspräsident, Tel. 082 3 60 22, wo auch nähere Auskünfte erteilt werden.

Evangelische Schule Brig VS

Wir suchen

eine Primarlehrerin

an unsere Unterklasse

einen Lehrer

an unsere Oberklasse (5.-8. Schuljahr).

Der Unterricht und der Lehrplan sind den bernischen Verhältnissen weitgehend angepasst. Zeitgemäss Besoldung lt. Lehrerbesoldungsreglement des Kantons Wallis.

Stellenantritt nach Ostern 1968.

Anmeldetermin: 15. Januar 1968.

Anmeldungen bitte richten an Herrn H. Wirz, «Binne», 3904 Naters, Telefon 028 3 10 03.

Wir suchen auf den 1. Februar 1968 für unsere Sekundarabteilung

Lehrer oder Lehrerin

mit Patent eines deutschschweizerischen Kantons.

Wesentlich ist eine gute Vermittlungsgabe, der Wille zur Mitarbeit und Verständnis für die Probleme einer externen Privatschule.

Mit Interessenten treten wir gerne telefonisch, schriftlich oder persönlich in Kontakt.

Direktion der Handelsschule am Berntor, 3600 Thun
Telefon (033) 2 41 08

T HAWE®
Selbstklebefolien

**bestbewährte
Bucheinfassung**

P.A. Hugentobler, 3000 Bern 22, Breitfeldstrasse 48, Tel. 031/42 04 43

Waldstatt AR

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1968/69 (22. April 1968)

zwei Primarlehrer oder -lehrerinnen

für Unter- und Mittelstufe

Besoldung nach der Gehaltsordnung, dazu Familien- und Kinderzulagen für Verheiratete. Teuerungszulage, besondere Staatszulage. Bisherige Dienstjahre werden angemessen berücksichtigt. Kantonale Pensionskasse obligatorisch. Die Gemeinde besitzt an sonniger Lage ein schönes Schulhaus, 820 Meter über Meer.

Anmeldungen unter Beilage sämtlicher Ausweise über Ausbildung und Praxis sind an den Schulpräsidenten Emil Bai, Böhl, 9104 Waldstatt, zu richten (Telephon 071 / 51 62 55), der auch nähere Auskunft erteilt.

Anmeldetermin: 13. Januar 1968.

Die Schulkommission

Freie Schule Winterthur

Auf das Frühjahr 1968 suchen wir einen jüngeren

Sekundarlehrer

(mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung)

Unsere Privatschule mittlerer Grösse bietet ihren Lehrkräften die Möglichkeit, in Zusammenarbeit mit einem aktiven Team eine erspriessliche Lehr- und Erziehungstätigkeit zu entfalten.

Die Lehrkräfte unserer Schule werden entsprechend der Besoldungsverordnung der öffentlichen Schulen der Stadt Winterthur entlohnt. Die Lehrer der Freien Schule Winterthur sind der städtischen Pensionskasse Winterthur angeschlossen. Die zwischen den verschiedenen Pensionskassen der öffentlichen Verwaltungen bestehenden Freizügigkeitsabmachungen finden daher auch für unsere Mitarbeiter Anwendung.

Persönlichkeiten, die sich für den umschriebenen Aufgabenkreis interessieren, empfangen wir gerne für eine orientierende Besprechung. Anfragen sind zu richten an den Präsidenten der Freien Schule Winterthur: Peter Geilinger, Seidenstrasse 12, 8400 Winterthur (Tel. 052 / 22 39 64).

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule **Suhr** (Neueröffnung) wird auf Frühjahr 1968

1 Lehrstelle der sprachlich-historischen Richtung (phil. I)

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 23. Dezember 1967 der Schulpflege Suhr einzureichen.

Aarau, 7. Dezember 1967

Erziehungsdirektion

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule **Buchs, Gränichen und Suhr** werden auf Frühjahr 1968

1 Hilfslehrerstelle für Zeichnen

(vorläufiges Pensem 22 Wochenstunden)

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 23. Dezember 1967 der Schulpflege Suhr einzureichen.

Aarau, 7. Dezember 1967

Erziehungsdirektion

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule **Klingnau** wird auf Frühjahr 1968

1 Hilfslehrerstelle für Zeichenunterricht

(8 Stunden)

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 23. Dezember 1967 der Schulpflege Klingnau einzureichen.

Aarau, 7. Dezember 1967

Erziehungsdirektion

Kantonsschule Schaffhausen

An der Kantonsschule Schaffhausen sind auf das Frühjahr 1968 zwei Hauptlehrstellen zu besetzen, nämlich

eine Lehrstelle für Deutsch und ein Nebenfach

eine Lehrstelle für alte Sprachen

Die Schule hat durch einen kürzlich bezogenen Neubau, welcher den modernen Ansprüchen einer Mittelschule entspricht, ihre räumlichen Verhältnisse sanieren können. Lehrkräfte, welche am kulturellen Leben der Stadt Schaffhausen interessiert sind, werden sich im Schaffhauserland gut einleben.

Auskünfte über die Schule und ihre Organisation erteilt das Rektorat, Tel. (053) 4 43 21. Der Große Rat hat eben ein neues Dekret über die Organisation der Schule erlassen, das auf den Erfahrungen der bisherigen Schulführung aufgebaut ist.

Der Bewerbung sind die Studienausweise, eine Aufstellung über die bisherige Tätigkeit, evtl. Angaben über Publikationen usw. beizulegen. Auswärtige Dienstjahre werden bei der Ansetzung der Besoldung angerechnet. Der Eintritt in die Pensionskasse ist obligatorisch.

Bewerbungen sind an die Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen, Rathaus, zu richten. Termin: 31. Dezember 1967.

Schaffhausen, 5. Dezember 1967

Die Erziehungsdirektion

Lehrstellenausschreibung

An der Kantonsschule Luzern sind für sofort, spätestens auf Beginn des Sommertrimesters 1968 (29. April 1968), folgende Lehrstellen zu besetzen:

eine Lehrstelle für Chemie

an den Oberabteilungen

eine Lehrstelle für Biologie

evtl. in Verbindung mit einem andern Fach
an der Oberrealschule.

Verlangt wird abgeschlossenes akademisches Studium (Lizenziat, Doktorat, Diplom für das höhere Lehramt).

Bewerber (Bewerberinnen) erhalten auf schriftliche Anfrage nähere Auskünfte über die Anstellungsbedingungen sowie Anmeldeformulare beim Präsidenten der Rektoratskommission der Kantonsschule, Alpenquai, Luzern.

Die Anmeldungen sind bis 31. Dezember 1967 an den Präsidenten der Rektoratskommission der Kantonsschule, Alpenquai, 6000 Luzern, zu richten.

Luzern, 4. Dezember 1967

Erziehungsdepartement des Kantons Luzern

Soeben ist erschienen

HANS SOMMER: Wort und Wert

Ernstes und Heiteres aus dem Leben der Sprache.
176 Seiten. Gebunden Fr. 14.80.

Erkenntnisse der Sprachwissenschaft in leichtfasslicher Form; vor allem für den Deutschlehrer jeder Stufe kann das Buch eine wertvolle Hilfe sein.

Durch jede Buchhandlung

FRANCKE-VERLAG, BERN

Kinderheim «Sonnenhof», Psychiatrische und
Heilpädagogische Beobachtungsstation des Evangelischen
Erziehungsvereins Toggenburg, 9608 Gantrisch SG

Welcher Kollege, welche Kollegin hätte Freude und Bereitschaft, an der

Oberstufe unserer Beobachtungs- und Heimschule

zu wirken? Diese (ca. 10 Kinder) wird im Frühjahr 1968 frei. Gute Lehrerfahrung und Verständnis sind wichtige Voraussetzungen für selbständige Arbeitsweise. Anderseits wären wir gerne bereit, junge Kräfte in das interessante Gebiet der Sonderschulung und Heilerziehung einzuführen. Der freudige Einsatz im Arbeitsteam mit Kinderpsychiater, Heimleiter und Erzieher sowie die gründliche Auseinandersetzung mit den vielseitigen schulischen und erzieherischen Problemen dürfte mit namhafter Bereicherung für die spätere Berufserfüllung verbunden sein.

Gehalt: das gesetzliche (inbegriffen Zulage für Sonderschule), Heimzulage nach dem Stande der Ausbildung, Abzug für Kost und Logis im Heim.

Über die Obliegenheiten dieser Stelle erteilt die Heimleitung (Tel. 073 5 47 73) gerne Auskunft.
Anmeldungen sind zu richten an: Herrn Pfarrer L. Kuster,
Rosenhügel 7, 9230 Flawil, Präsident der Heimkommission.

Unterkunft für Skilager

vom 4.-9. 3. 1968

Radons bei Riom i. O.

Skihaus Tigia
2 Matratzenlager, 22+6 Plätze,

Pensionspreis ca. Fr. 14.-

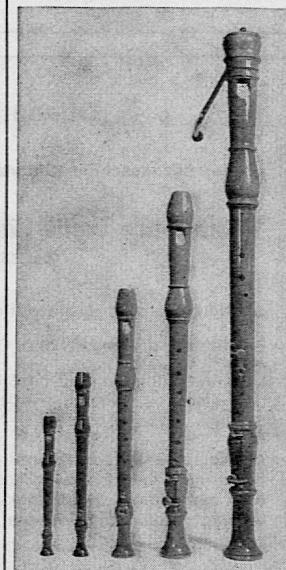
Unerwartet frei

Anfragen an Tel. (061) 46 77 17

nágeli

BLOCKFLÖTEN
für alle Ansprüche

im guten Musikhaus erhältlich



Bern, Spitalgasse 4, Tel. 22 38 75
Spezialgeschäft für
Instrumente, Grammo-
Schallplatten
Miete, Reparaturen

Bezugsquellen nachweis durch
Max Nägeli Horgen
Blockflötenbau

Für Repetitionen und Nachhilfe im Rechnen und in der Geometrie 3. bis 9. Schuljahr und für die Vorbereitung auf Aufnahmeprüfungen an Sekundarschulen, Progymnasien, Privatschulen usw.

«Der gewandte Rechner», «Der kleine Geometer»

Die Erfahrungen beweisen, dass sich unsere Aufgabensammlungen, 26 Serien zu 24 Karten mit Resultatkarten, ausgezeichnet eignen. Jeder Schüler erhält seine Aufgabenkarte zu selbständiger Bearbeitung und ist mit Eifer und Selbstvertrauen dabei. Mit Sicherheit kann der Lehrer den Stand des Unterrichts in einer Klasse, in einem Unterrichtsgebiete und des einzelnen Schülers erkennen. – Prospekte und Ansichtsendungen verlangen. Preis pro Serie Fr. 4.–. Verfasser: Dr. H. Mollet, Franz Müller.

Gewar-Verlag, 4600 Olten 2, Tel. (062) 53420 – Postcheckkonto 46 - 1727

Sekundarschule Münchwilen

Wir suchen auf Schulbeginn 1968 einen jüngeren, tüchtigen und charakterfesten

Sekundarlehrer sprachlich-geschichtlicher Richtung

mit Freude an Gesang und Musik.

Wir bieten nebst guter Besoldung hohe Ortszulagen und angenehmes Arbeitsklima in neuen, modern eingerichteten Schulräumen.

Bewerbungen sind zu richten an Oskar Küng, Sekundarschulpräsident, 9542 Münchwilen TG, Tel. (073) 6 32 91.



Reto-Heime

Heime für Ski- und Ferienlager,
Schulverlegungen

Tschier: Nationalpark, Münstertal, Engadiner Baustil
Davos-Laret: Bergbauer-Fremdenindustrie, Biotop von Ried und Moor

St. Antonien: Walser, Geologie, Flora und Fauna
Jedes Heim: abseits vom Rummel, aber gut erreichbar. Selbstkocher erwünscht. Allein im Haus. Moderne Küchen, Duschen. Prospekte und Anfragen

Reto-Heime, 4451 Nusshof BL

Telephon (061) 38 06 56 / 85 29 97

Einwohnergemeinde Zug

Schulwesen – Stellenausschreibung

Es werden folgende Stellen zur Bewerbung ausgeschrieben:

drei Primarlehrer

Stellenantritt Montag, 29. April 1968

Jahresgehalt Fr. 17 300 bis Fr. 24 000, zuzüglich Fr. 840 Familien- und Fr. 480 Kinderzulagen und zurzeit 4 Prozent Teuerungszulage. Treueprämien. Lehrerpensionskasse.

Wir bitten die Bewerber, ihre handschriftliche Anmeldung mit Lebenslauf, Photo und entsprechenden Ausweisen umgehend an das Schulpräsidium der Stadt Zug einzureichen.

Zug, 5. Dezember 1967

Der Stadtrat von Zug

Kantonsschule Zürich

Literargymnasium Zürichberg

Auf den 16. April 1968, evtl. 16. Oktober 1968, sind am Literargymnasium Zürichberg folgende bewilligte Lehrstellen zu besetzen:

eine Lehrstelle für Mathematik

eine Lehrstelle für Geschichte

eine Lehrstelle für Deutsch

Auskünfte über die Anmeldebedingungen erteilt das Rektorat des Literargymnasiums Zürichberg, an welches auch allfällige Bewerbungen zu senden sind (Adresse: Schönberggasse 7, 8001 Zürich, Tel. 32 36 58). Letzter Anmeldetermin: 25. Januar 1968.

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule Klingnau wird auf Frühjahr 1968

1 Hilfslehrerstelle für Instrumentalunterricht (ca. 16 Stunden)

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztleugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 23. Dezember 1967 der Schulpflege Klingnau einzureichen.

Aarau, 7. Dezember 1967

Erziehungsdirektion

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule Frick wird auf Frühjahr 1968

1 Vikariat

mit reduziertem Pensum für Deutsch, Französisch und ein weiteres Fach der sprachlich-historischen Richtung

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztleugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 23. Dezember 1967 der Schulpflege Frick einzureichen.

Aarau, 7. Dezember 1967

Erziehungsdirektion

Primarschule Benken ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 (22. 4. 1968) ist bei uns

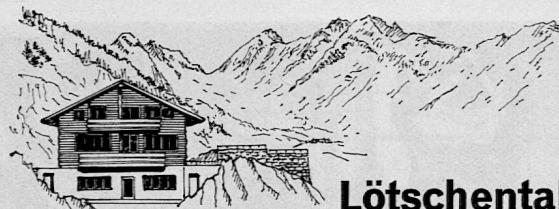
eine Lehrstelle an der Unterstufe

zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstsätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerberinnen und Bewerber sind freundlich eingeladen, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. H. Lichtenhahn, 8463 Benken, einzureichen.

Benken, 4. Dezember 1967

Die Schulpflege



Lötschental

In einzigartiger Aussichtslage ob Blatten:

Neuerstelltes Haus, besonders geeignet für Ferien-, Klassen- und Skilager sowie Arbeitswochen von Gymnasien und Seminaren, 35 Schlafplätze, Aufenthaltsraum, Arbeitszimmer, Leiterzimmer, Elektroküche, moderne Waschräume mit Duschen, Ölzentralheizung.

Auskünfte und Vermietung
(eventuell Verkauf)

Leo Kalbermatten
3903 Blatten (Lötschen)
Tel. (028) 5 81 61

Primarschule Gelterkinden BL

Wir suchen auf das Frühjahr 1968 an die neugeschaffene zweite Berufswahlklasse

einen Lehrer

Besoldung und Versicherung sind gesetzlich geregelt. Die Gemeinde richtet eine Ortszulage von Fr. 1370.– aus.

Anmeldungen sind mit den üblichen Unterlagen bis am 30. Dezember 1967 erbeten an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn A. Kunz-Bürgin, Auf Staffeln 11, 4460 Gelterkinden BL.

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 suchen wir für unsere angesehene private Töchterschule

eine Mittelschullehrerin

welche in der Stellung einer

Vizedirektorin

die Schulleitung sowie die Vertretung der Direktion gegenüber Eltern und Behörden in schulischen Angelegenheiten zu übernehmen und daneben noch ein reduziertes Unterrichtspensum zu betreuen hätte.

Wir bieten angenehme und loyale Zusammenarbeit sowie – neben freier Station – eine zeitgemässen Entlohnung.

Anfragen beantwortet gerne und unverbindlich Chiffre 4601, Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Kantonales Heim für Schulkinder sucht auf Frühling 1968

zwei Lehrerinnen

zur Führung der Unter- bzw. Oberschule (mit je etwa zwölf normalen, meist verhaltengestörten Kindern).

Zur Führung der Oberschule käme evtl. auch ein

Lehrer

In Frage. Erwünscht ist heilpädagogische Ausbildung, besonders aber Interesse an heilpädagogischer Tätigkeit. Möglichkeit zum Besuch der Fachkurse für Heilpädagogik in Basel.

Wohnen nach Wunsch extern oder intern.

Besoldung nach kantonalem Beamtengegesetz.

Anfragen beantwortet gerne und unverbindlich Chiffre 5001, im Kinderheims «Gute Herberge», 4125 Riehen BS, Telefon (061) 49 50 00.

TONBANDGERÄTE

Ständige Grossausstellung, 50 Modelle aller Marken.
Zubehör und Tonbänder (mit interessanten Mengenrabatten!)

Stereo-Anlagen

Verstärker, Plattenspieler und Wechsler, Lautsprecher.
10 Jahre Erfahrung, eigener Reparaturservice, Ersatzteile,
fachkundige Beratung und äusserst günstige Preise!

E. PETERLUNGER, 3000 BERN

Effingerstrasse 11 (2. Etage, Lift), Telefon 031 / 25 27 33

Grächen im Zermattal

Zu vermieten ein schönes

Haus für Skischulen

bis 60 Personen, günstige
Preise,
Fam. Schnydrig-Williner,
Matten, 3925 Grächen
Tel. (028) 4 03 01 oder 4 02 31



Dezemberheft

Das schönste Heft
einer schönen Zeitschrift
Einzelnummer Fr. 6.80

Auf Frühjahr 1968 wird bei uns die Stelle eines

Sekundarlehrers

frei.

Auskünfte durch die Schulleitung: Institut Kandersteg, 3718 Kandersteg, Telefon (033) 9 64 74.

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 ist an der Primarschule Lenzburg eine neue

Lehrstelle an der Oberstufe

zu besetzen.

Besoldung: Fr. 15 200.– bis Fr. 21 800.–, 2. Maximum Fr. 24 000.– zuzüglich Familien-, Kinder- und Teuerungszulage nach staatlicher Regelung sowie Ortszulage: Fr. 500.– bis Fr. 1000.– für Ledige, Fr. 1000.– bis Fr. 1500.– für Verheiratete. Es besteht die Möglichkeit, zusätzlich Handfertigkeitenunterricht zu erteilen.

Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen sind bis 31. Dezember 1967 der Schulpflege Lenzburg einzureichen.

Lenzburg, 1. Dezember 1967

Schulpflege Lenzburg



A. Cartier

Original Lithographien · Kunstblätter

Verlangen Sie Verzeichnis der erhältlichen Kunstwerke

Auslieferung durch:

PAUL J. MÜLLER Dufourstr. 31 8008 Zürich
Telefon (051) 34 77 78

Gemeindeschule Pontresina

sucht

Handarbeitslehrerin

die auch das Patent zur Erteilung des Mädchen-Turnunterrichtes besitzt.

Schulbeginn: 22. April 1968

Schuldauer: 40 Wochen

Besoldung: gesetzliche plus Gemeindezulage

Bewerberinnen mit romanischen Sprachkenntnissen erhalten den Vorzug.

Anmeldungen sind bis am 20. Dezember 1967 unter Beilage der üblichen Ausweise zu richten an Peider Guidon, Schulratspräsident, 7504 Pontresina.

Der Schulrat

Waldstatt AR

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1968/69 (22. April 1968) einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

Besoldung nach der Gehaltsordnung, dazu Familien-, Kinder- und Teuerungszulagen. Besondere Staatszulage. Bisherige Dienstjahre werden angemessen berücksichtigt. Der Bewerber sollte auch Unterricht in englischer Sprache erteilen können. Kantonale Pensionskasse.

Nähere Auskunft gibt der Schulpräsident, Emil Bai, Böhl, 9104 Waldstatt, an den die Anmeldungen unter Beilage sämtlicher Ausweise über Ausbildung und Praxis zu richten sind (Telephon 071 / 51 62 55).

Anmeldetermin: 13. Januar 1968. Die Schulkommission

Gemeinde Herisau

Zufolge Rückkehr eines Lehrers in die Privatwirtschaft ist auf Beginn des Schuljahres 1968/69 (22. April 1968)

1 Sekundar-Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung

neu zu besetzen.

Gehalt gemäss revidierter Besoldungsverordnung der Gemeinde Herisau, zuzüglich kantonale Zulagen. Beitritt zur kantonalen Lehrerpensionskasse obligatorisch.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten bis 23. Dezember 1967 an den Schulpräsidenten, Herrn Gemeinderat Max Rohner, dipl. Architekt ETH/SIA, Egg 3241, 9100 Herisau.

Herisau, 7. Dezember 1967

Das Schulsekretariat

Heilpädagogische Hilfsschule der Stadt Zürich

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 suchen wir zur Besetzung einer freiwerdenden Lehrstelle an einer Schulgruppe der Unterstufe oder Arbeitsgruppe

1 Sonderschullehrer (-lehrerin)

Die Anstellungsbedingungen sind gleich wie bei den Lehrern an Sonderklassen der Volksschule. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Spezialausbildung auf dem Gebiete der Heilpädagogik und Erfahrung in der Erziehung und Schulung geistesschwacher Kinder sind erwünscht; ein Praktikum könnte noch an der Schule absolviert werden. Bei Eignung könnten wir auch eine Kindergärtnerin mit entsprechender Erfahrung und Zusatzausbildung anstellen. Nähere Auskünfte erteilt die Leiterin der Schule, Frau Dr. M. Egg, Telephon (051) 35 08 60, gerne in einer persönlichen Aussprache.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen unter dem Titel «Lehrstelle Heilpädagogische Hilfsschule» so bald als möglich an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Der Schulvorstand

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule Reitnau wird nach Uebereinkunft

1 Hauptlehrstelle

für Fächer sprachlich-historischer Richtung
(Französisch, Deutsch, Geschichte, Geographie, Englisch)

zur Neubesetzung ausgeschrieben. Fächeraustausch möglich.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studien-
ausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische
Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der
bisherigen Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits
eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis
verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu
beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 23. Dezember 1967
der Schulpflege Reitnau einzureichen.

Aarau, 7. Dezember 1967

Erziehungsdirektion

Ecole d'Humanité

6082 Goldern

Berner Oberland, 1050 m. ü. M. (Gründer Paul Geheeb)
Internationale Schule für Knaben und Mädchen vom Kindergarten
bis zum Schulabschluss (Berufslehre, Universität,
College). Besichtigung der Schule und Beratung jederzeit
nach Anmeldung. Leitung: Edith Geheeb, Armin Lüthi

Private Handelsschule (Externat) zu verkaufen evtl. zu verpachten

Anfragen unter Chiffre 5002 an Conzett+Huber, Inseraten-
abteilung, Postfach, 8021 Zürich



**Pianos, Flügel, Cembalo, Spinette,
Klavichorde**

Hundertjährige Berufstradition in der Familie

Otto Rindlisbacher

8003 Zürich, Dubstr. 23/26, Tel. (051) 33 49 98

Realschule und Progymnasium Reinach bei Basel

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69, 16. April 1968, ist an unserer Realschule mit Progymnasium

eine Lehrstelle, phil. I

zufolge Bildung einer weiteren Abteilung neu zu besetzen.
Besoldung nach kant. Besoldungsgesetz, zurzeit Fr. 21 470 bis
Fr. 30 120, dazu pro Kind und Familie Fr. 486. Auswärtige
Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Basellandschaftlichen
Beamtenversicherungskasse ist obligatorisch.

Kleine Klassen, angenehme Schulverhältnisse.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf und Studien-
ausweisen sind baldmöglichst erbeten an A. Feigenwinter,
Präsident der Schulpflege, 4153 Reinach BL, Tel. (061) 82 57 49.

Kantonsschule Glarus

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1968/69 (22. April 1968)
für unsere Sekundarschule eine

Sekundarlehrerin

(oder Sekundarlehrer)

Die neue Lehrkraft sollte neben dem Fachunterricht das
Mädchenturnen übernehmen.

Nähtere Angaben vermittelt das Rektorat der Kantonsschule,
Tel. 058 / 5 20 17 (Privattelefon des Rektors, Th. Reich: 058 /
5 14 58, des Vorsteigers der Sekundarschule, H. Bäbler: 058 /
5 17 63).

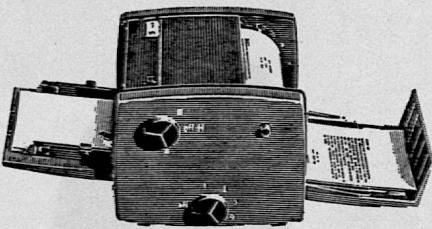
Anmeldungen mit Lebenslauf und Ausweisen über Ausbildung
und bisherige Lehrtätigkeit sind bis 10. Januar 1968 an den
Erziehungsdirektor, Regierungsrat D. Stauffacher, 8750 Glarus,
erbeten.

Glarus, 4. Dezember 1967

Die Erziehungsdirektion des Kantons Glarus



Der blitzschnelle Umdrucker;
100% automatisch; bedienungs-
sicher. Hand- oder elektrischer
Betrieb.



Generalvertretung:
Eugen Keller & Co AG
Monbijoustrasse 22
3000 Bern
Telephon 031 25 34 91

BON
Senden Sie unverbindlich Dokumentation des Rex-Rotary R-11

Name: _____

Adresse: _____

Wandtafeln mit DURA-Glasschreibflächen

Die Tafeln mit den grössten Vorteilen!

Neu: Mit unsichtbarem Schiebegestell und Stahlkreidebank. Aufhängevorrichtung für Wandtafelzubehör

Wir schicken Ihnen gerne unsere Unterlagen

Ernst Ingold + Co.

Das Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee - Telefon 063 5 3101



Mit modernen, zeitgemässen Hilfsmitteln den Bastelunterricht interessant gestalten

Sie erhalten **Spray Wacolux** in 16 ausgesuchten Farbtönen des Wacolux-Farbtön-Sortimentes, dazu Gold-, Dukatengold- und Silberbronze sowie Klarlack (kann als Chromschutz, Metallschutz, Fixativ usw. verwendet werden). Spray Wacolux kosten Fr. 9.80. Inhalt ca. 400 g, ausreichend für 3–4 m².

Darauf freuen sich alle, die seit Jahren Wacolux kennen und deshalb auch immer wieder verwenden: leicht, sauber, bequem und rasch zu arbeiten mit der «Spritzpistole» des Bastlers.

Spray Wacolux erhalten Sie in Drogerien und Fachgeschäften mit diesem Zeichen



DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL

61. JAHRGANG

NUMMER 17

15. DEZEMBER 1967

Teuerungsausgleich 1967 und 1968

Der Zürcher Kantonsrat hat am 4. Dezember 1967 erfreulicherweise den vier Anträgen der Regierung betreffend den Teuerungsausgleich für das kantonale Personal und die Lehrer aller Stufen zugestimmt.

Für 1967 erhält das aktive Personal eine einmalige ausserordentliche Besoldungszulage von 3,5 % der Besoldungen von 1964, mindestens aber Fr. 550.-. Die Rentner erhalten ebenfalls 3,5 % ihrer Jahresrente, mindestens aber Fr. 240.-, Vollwaisen Fr. 80.-, Halbwaisen und Kinder Fr. 40.-.

Für 1968 werden die monatlichen Teuerungszulagen für das aktive Personal um 4 % erhöht, wobei als Rechnungsgrundlage die um 10 % erhöhte Grundbesoldung benutzt wird. Auf den Einbau in die Versicherung wird verzichtet. – Die Teuerungszulagen der Rentner werden ab 1. Januar 1968 ebenfalls um 4 %, mindestens um Fr. 270.- im Jahr, erhöht, für Vollwaisen um Fr. 90.-, für Halbwaisen und Kinder um Fr. 45.-.

Nähtere Ausführungen sind zu finden im «Pädagogischen Beobachter» Nr. 16 vom 17. November 1967.

H. K.

«Der Pädagogische Beobachter»

ERHÖHUNG DES ABONNEMENTSPREISES FÜR SEPARATABONNENTEN

Separatabonnenten des «Pädagogischen Beobachters» haben bis jetzt jährlich einen Beitrag von Fr. 4.- entrichtet. Dieser hat seit jeher die Druck- und Versandkosten des Blattes nicht voll zu decken vermocht. Am 1. November 1967 sind bekanntlich die Posttaxen erhöht worden. Aus diesem Grunde sehen wir uns veranlasst, den Preis für das Separatabonnement des «Pädagogischen Beobachters» ab 1968 von 4 auf 5 Franken zu erhöhen.

Der Kantonalvorstand

Lehrervertretung in der Schulpflege

Diese Frage beschäftigt in letzter Zeit den Vorstand des ZKLV ziemlich häufig.

Es gibt zwei Formen der Lehrervertretung. Entweder lädt die Schulpflege alle Lehrer an der Volksschule zu den Sitzungen ein, oder eine Vertretung der Lehrerschaft wahrt deren Recht an den Sitzungen der Schulpflege. In beiden Fällen haben die Lehrer nur beratende Stimme (§ 81 Gesetz über das Gemeindewesen).

Die heute noch im Kanton Zürich vorherrschende Form ist die erstgenannte. In letzter Zeit mehren sich die Fälle von Gemeinden, welche die Lehrervertretung einführen wollen, sei es, dass die Zahl der Lehrer zu gross geworden ist, oder dass die Lehrerschaft von ihrem Recht nur noch ungenügend Gebrauch macht. Sollte das System der Lehrervertretung eingeführt werden, so sind folgende Punkte zu bedenken:

1. In der Gemeindeordnung muss die Form der Lehrervertretung festgelegt werden.

2. Die Lehrerschaft muss ihre Vertreter selbst wählen können. Der Sinn des Begriffs «Vertretung» würde hinfällig, wenn die Vertretenen nicht selbst frei bestimmen können, wer sie vertritt. Dort, wo das Gesetz den Wahlmodus von Vertretungen regelt, wird das deutlich:

- Die Vertretung der Lehrerschaft in der Bezirksschulpflege wird durch die Kapitelversammlung gewählt.
- Die Lehrervertreter im Erziehungsrat werden durch die kantonale Schulsynode gewählt (§§ 124 und 125 des Wahlgesetzes).
- Ebenso wählt der Kantonsrat seine Vertreter in den Erziehungsrat.
- Der Regierungsrat und das Obergericht wählen die von ihnen zu bestellenden Kommissionen, Kammer und *Vertretungen*.

Es ist also nicht ganz in diesem Sinne, wenn z. B. die Hausvorstände der Schulhäuser einer Gemeinde zugleich die Lehrervertretung bilden müssen, da Inhaber von Hausämtern zwar durch die Lehrerschaft vorgeschlagen, aber durch die Schulpflege gewählt werden.

3. In der Gemeindeordnung muss das Gremium, welches die Lehrervertreter wählt, *der Konvent*, aufgeführt sein. Dem Konvent müssen alle aktiven Lehrkräfte der Volksschule angehören. Arbeitslehrerinnen, Hauswirtschaftslehrerinnen und Kindergartenlehrerinnen sind keine Volksschullehrer, können also auch nicht Mitglieder des Konvents sein. Es ist darauf zu achten, dass in der Gemeindeordnung die Aufgaben des Konvents nicht zu eng umschrieben werden; die Lehrerschaft hat das Recht, sich zu allen Geschäften der Schulpflege zu äussern.

Als Beispiel folgen die entsprechenden Bestimmungen der Gemeindeordnung Horgen, die den hier aufgestellten Forderungen genügen. Auch das Reglement für den Lehrerkonvent Horgen (von der Schulpflege zu erlassen) umschreibt im zitierten Punkt 3 das Wesentliche in vernünftigen Formulierungen.

Gemeindeordnung Horgen

Art. 78. Die Schulpflege besteht aus 19 Mitgliedern, den Präsidenten inbegriffen.

18 Mitglieder und der Präsident werden durch die Urne gewählt. Schweizerbürgerinnen sind wählbar. Der Gemeinderat ernennt eines seiner Mitglieder als Vertreter in die Schulpflege; dieser ist auch als Präsident wählbar.

Art. 79. An den Sitzungen der Schulpflege nehmen 15 Vertreter der Lehrerschaft mit beratender Stimme teil.

Art. 87. Die Lehrkräfte der Primarschule und der Oberstufe bilden den Lehrerkonvent. Dessen Organisation wird durch ein von der Schulpflege zu genehmigendes Reglement bestimmt. Der Konvent bezeichnet die Vertreter der Lehrerschaft an den Sitzungen der Schulpflege. Er begutachtet die ihm von der Schulpflege überwiesenen Geschäfte und ist berechtigt, die Beratung von Schulfragen anzuregen.

Aus dem Reglement für den Lehrerkonvent Horgen

3. Dem Konventsvorstand obliegt der dienstliche Verkehr der Lehrerschaft mit der Pflege und die Anordnung und Leitung gemeinsamer Besprechungen.

Der Konventspräsident nimmt von Amtes wegen an den Sitzungen der Schulpflege teil. Die weitere Vertretung der Lehrerschaft an den Pflegesitzungen be-

steht aus 14 Lehrkräften, wobei alle Schulhäuser angemessen zu berücksichtigen sind. Am Erscheinen verhinderte Abgeordnete können sich vertreten lassen.

Jugendlabor im Pestalozzianum

Der 4. November 1967 bedeutet einen Markstein in der Geschichte des Pestalozzianums. Nachdem im Herrschaftshaus des Beckenhofs während 40 Jahren immer wieder wertvolle Schulausstellungen durchgeführt worden sind, ist nun mit der Einrichtung des verbesserten Jugendlabors der Expo mit dieser Tradition gebrochen worden.

In einer kurzen Feierstunde zur Eröffnung berichteten Regierungspräsident Dr. W. König, der Direktor des Pestalozzianums, H. Wyman, und Prof. Dr. P. G. Waser, Direktor des Pharmakologischen Instituts der Universität Zürich, über den Zweck des Labors und über dessen Ueberführung nach Zürich.

Anlass zum Ankauf der Einrichtungen des Expo-Jugendlabors gab eine Motion von Kantonsrat Professor K. Akert im September 1964. Da weder der Kanton noch die Stadt Zürich in der Lage waren, Räumlichkeiten oder gar einen Neubau zur Verfügung zu stellen, war man über das Angebot der Leitung des Pestalozzianums besonders erfreut. Es zeigte sich bald, dass sich die Abteilungen des Labors ohne besonderen Aufwand und ohne Beeinträchtigung des prächtigen Gebäudes in zwei Stockwerken unterbringen liessen. Die Kosten von 370 000 Franken für Ankauf und Einrichtung wurden aus dem Lotteriefonds gedeckt.

In 12 Räumen wird der Besucher in die Welt der Wissenschaften, der Mathematik, Chemie, Physik, Biologie, Archäologie und der Rechtswissenschaft eingeführt. Während in der Eingangshalle ein spiralförmiges Molekülmodell der genetischen Substanz und ein eindrucksvolles Bild des grossen Spiralnebels der Andromeda auf Mikro- und Makrokosmos hindeuten, lassen die übrigen Räume des Erdgeschosses Mathematik und Chemie zur Darstellung kommen. Ein grosse Zahl von Versuchsanordnungen lädt den Schüler zu eigener Tätigkeit ein. Den Höhepunkt bildet das Photolabor, in dem auch eigene Negative entwickelt und vergrössert werden können.

Im 1. Stock beansprucht die Physik gemäss ihrer Bedeutung den grössten Platz. Mit modernsten Apparaturen lassen sich hier auch bekannte Schulversuche besonders eindrücklich und genau demonstrieren. Am Ameisenest in der Abteilung Biologie können Verhaltensversuche angestellt werden. Daneben kommen unter anderm auch die Photosynthese und die Entwicklung des Krallenfrosches zu eindrücklicher Darstellung. Dass die Ergebnisse der heutigen «Pfahlbau»-Forschung in der Abteilung Archäologie aufgezeigt werden, ist besonders zu begrüssen, behauptet sich doch vielerorts in unsern Schulen die eindeutig widerlegte Hypothese von den Wasserdörfern hartnäckig weiter. Noch interessanter für den aufgeweckten Schüler dürfte jedoch das Erdschichtenmodell der fiktiven Burg «Zackenfels» sein. Ein Schaltpult stellt dem Interessierten Fragen über die Anwendungsmöglichkeiten der Freiheitsrechte und gibt ihm im Falle eines falschen Urteils auch gleich die richtige Antwort.

Der Besuch des Jugendlabors ist kostenlos. Die Öffnungszeiten sind so angesetzt, dass das Haus einzeln oder im Klassenverband aufgesucht werden kann. Sie lauten:

Für Schulklassen: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag	8–12 Uhr
Freitag	10–12 Uhr
Für Jugendliche und Erwachsene:	
Dienstag bis Freitag	14–18 Uhr
Freitagabend	19–22 Uhr
Samstag und Sonntag	14–17 Uhr
Montag geschlossen.	

Es ist zu hoffen, dass die Lehrerschaft von dieser grossartigen Möglichkeit, die Jugend mit den Arbeitsmethoden der Wissenschaft vertraut zu machen und sie zu selbständigen Versuchen und selbständigem Denken anzuregen, starken Gebrauch machen wird.

Oberschul- und Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich

AUS DER KONFERENZTÄTIGKEIT IM

1. SEMESTER 1967/68

1. Hauptversammlung 1967

Die Hauptversammlung fand im Rahmen eines Jahresfestes statt. Aus dem Vorstand sind zurückgetreten: Fredy Fatzer, Winterthur, Hans Lienhard, Zollikon, und Heinz Koch, Adliswil. An ihre Stelle traten in den Vorstand ein: Jean Rubin, Winterthur, Walter Gysin, Weiningen, und Roland Brauchli, Grüt.

Die Versammlung beschloss den Beitritt der ORKZ zur Konferenz Schweizerischer Oberstufen (KSO).

Das Jahresfest, durchgeführt von der Arbeitsgemeinschaft Dielsdorf, wurde ein voller Erfolg. Der Vorstand der ORKZ dankt allen Beteiligten für ihren Einsatz.

2. Oberschule

Die Oberschulsektion hat ihre Tätigkeit aufgenommen. Im Zusammenhang mit der Einführung des obligatorischen 9. Schuljahres in der Stadt Zürich erweist sich für Nichtrepetenten, welche nicht das Werkjahr besuchen können, die Einrichtung einer 3. Oberschulkasse als sinnvoll. Die Sektion arbeitet hiefür die notwendigen Grundlagen aus. Sie befasst sich auch mit dem Problem der Zuteilung der Schüler zur Oberschule.

3. Lehrmittel

Das Geometrielehrmittel für die 1. und 2. Realklasse ist im Druck. Es soll auf Schuljahr 1968/69 erscheinen. Das Heft für die 3. Klasse soll ebenfalls druckreif sein.

Der Bearbeiter des Französischbuches für die Realschule hat seine Tätigkeit aufgenommen. Die Beraterkommission ist nominiert, ihre Bestellung durch die Behörde steht noch aus. Das Verfasserteam für das Geschichtslehrmittel der Realschule hat seine Tätigkeit aufgenommen.

Das Lehrmittel für den fakultativen Unterricht in Algebra ist im Druck. Es soll auf Beginn des Schuljahres 1968/69 erscheinen.

4. Weiterbildung

In den Sommerferien wurde eine Studienreise nach Hamburg und an die Nordseeküste durchgeführt. In den Herbstferien gelangte eine Studienreise in die Pöbeln zur Durchführung. Beiden Reisen war ein voller Erfolg beschieden. Den Organisatoren G. Walther, Dübendorf (Hamburg), und B. Sauter, Rickenbach (Pöbeln), dankt der Vorstand der ORKZ für ihre grosse Arbeit bestens.

In einzelnen Arbeitsgemeinschaften werden stets schulpraktische Kurse abgehalten. Besonders erwähnt sei der Kurs über moderne Geschichte der Arbeitsgemeinschaft Hinwil.

5. Interkantonale Kontakte

An der Frühlingstagung der Arbeitsgemeinschaft Dr. Vogel beschäftigte sich eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Fritz Römer, Präsident ORKZ, mit den Problemen der Oberstufenschulen, welche nicht an Mittelschulen führen. Es zeigte sich eine grosse Vielfalt in den einzelnen Kantonen. Auch besteht mancherorts ein grosser Nachholbedarf in bezug auf den zeitgemässen Ausbau dieser Schultypen. Die zürcherischen Erfahrungen können und müssen hiezu ausgenutzt werden.

Dem Erfahrungsaustausch und der Zusammenarbeit bei der Bewältigung gemeinsamer Probleme soll auch die neugegründete Konferenz Schweizerischer Oberstufen (KSO) dienen, welcher die ORKZ beigetreten ist. Im Vorstand dieser Organisation ist die ORKZ durch zwei Vorstandsmitglieder vertreten (F. Römer und H. Graf).

6. Erweiterung der Schulbildung

Eine Kommission hat die Unterlagen für ein weiterbildendes viertes Realshuljahr ausgearbeitet. Die Vorlage geht nun an die Arbeitsgemeinschaften zur Begutachtung. Ebenfalls zur Stellungnahme werden Kreise aus der Wirtschaft eingeladen.

HM

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

AUS DEN SITZUNGEN DES KANTONAL-VORSTANDES

27. Sitzung, 14. September 1967, Zürich

Der Vorstand befasst sich mit dem Formular «Zwischenzeugnis». Es weist einige Mängel auf, die bei einer Neuauflage zu beheben sind.

Im November 1963 ist das letzte Verzeichnis der Lehrkräfte der Volks- und Mittelschulen und der Universität erschienen. Aus Spargründen hat die Erziehungsdirektion seither auf eine Neuausgabe verzichtet. Der Vorstand erwägt eine Eingabe, in der um ein vereinfachtes Verzeichnis der gewählten Lehrkräfte gebeten werden soll.

Von der Zentralen Informationsstelle in Genf sind einige Unterlagen zum Problem der Lehrerbildung zur Verfügung gestellt worden.

28. Sitzung, 21. September 1967, Zürich

Vom Beschluss des Erziehungsrates, eine Kommission mit der Ausarbeitung einer Versuchsanlage für Französisch an der Mittelstufe zu beauftragen, wird Kenntnis genommen.

Einem Kollegen, dem Rechtsschutz gewährt worden ist, wird empfohlen, einen einseitig abgefassten Vergleich nicht zu akzeptieren.

29. Sitzung, 28. September 1967, Zürich

Das Formular «Zwischenzeugnis» ist von der Erziehungsdirektion in seiner zweiten Auflage so abgeändert worden, dass die von uns ins Auge gefassten Änderungen grösstenteils bereits erfüllt sind.

Laut Antrag des Stadtrates von Zürich ist für 1967 eine Ergänzungszulage von 3,5 % und ab 1968 eine ebenso grosse Teuerungszulage vorgesehen.

Mit einem Kollegen, der damit rechnen muss, in einen Rechtsstreit verwickelt zu werden, wird eine Aussprache geführt.

30. Sitzung, 5. Oktober 1967, Zürich

Das Eidgenössische Politische Departement lädt zu einem «Seminar über Entwicklungshilfe aus pädagogischer Sicht» ein, das von der UNESCO durchgeführt

wird. Der ZKLV wird sich durch seinen Präsidenten vertreten lassen.

Der Entwurf zu einem *Informationsblatt* «Koordination der Schulsysteme und Schulreform» wird gutgeheissen.

Kann ein Schulpflegepräsident zugleich Mitglied oder gar Präsident einer Bezirksschulpflege sein? Diese Anfrage eines Kollegen ist nicht einfach zu beantworten, da das Amt eines Mitgliedes einer Bezirksschulpflege oder Schulpflege in keiner rechtlichen Verlautbarung unter dem Gesichtspunkte der Unvereinbarkeit der Aemter erwähnt ist. Doch sollten einfache staatsbürgerliche Ueberlegungen gebieten, eine solche Aemterkumulation zu vermeiden.

31. Sitzung, 26. Oktober 1967, Zürich

Die *Schweizerische Lehrerkrankenkasse* ersucht um Unterstützung bei der Werbung neuer Mitglieder. Diesem Wunsche wird gerne entsprochen, hat sich doch die Berufskrankenkasse der Lehrerschaft immer wieder als leistungsfähig und grosszügig erwiesen.

Der Präsident orientiert über die Besprechungen der Vertreter der Personalverbände mit dem Finanzdirektor.

32. Sitzung, 2. November 1967, Zürich

Immer häufiger hat sich der Vorstand mit der Frage der Lehrervertretung an Schulpflegesitzungen zu befassen. Das rasche Wachstum einiger Gemeinden bringt dieses Problem mit sich, das bei gutem Willen und gegenseitigem Vertrauen zwischen Schulpflege und Lehrerschaft zur Zufriedenheit beider Teile gelöst werden kann. Der Vorstand wird im «Pädagogischen Beobachter» seine Meinung zu dieser Frage ausführlich kundtun.

Am 30. Oktober traf sich der Kantonalvorstand mit Vertreterinnen des *Arbeitslehrerinnenvereins* zur Besprechung von Fragen, die beide Vereinsvorstände interessieren. Gegenseitig wurde eine bessere Information zugesichert. Gegen eine Kollektivmitgliedschaft der Arbeitslehrerinnen beim Schweizerischen Lehrerverein hat der Kantonalvorstand keine Einwände zu erheben.

Für die 1968 in Zürich stattfindende Delegiertenversammlung des SLV und die Jubiläumsdelegiertenversammlung des ZKLV werden erste Vorbereitungen getroffen.

33. Sitzung, 9. November 1967, Zürich

Der Präsident berichtet über die von ihm besuchte *Unesco-Tagung* in Gwatt bei Thun. In zahlreichen Referaten wurde die pädagogische Entwicklungshilfe beleuchtet.

Der eben veröffentlichten Aufstellung über das schweizerische Sozialprodukt im Jahre 1966 ist zu entnehmen, dass die Gesamtlohnsumme in dieser Zeit um 7,6 % gestiegen ist.

Ein Kollege fürchtet, die Lehrerschaft werde eines Tages mit dem *Herbstschulbeginn* vor ein fait accompli gestellt. Die Umstellung auf den Schulbeginn im Herbst bedingt immerhin eine Revision des Volksschulgesetzes. Die Lehrerschaft muss somit zur Vernehmlassung aufgerufen werden. Dem Kantonalvorstand erscheint es wichtig, dass am Grundsatz der gleichmässigen Ferienverteilung festgehalten werden kann.

Der Vorstand beschliesst eine Anfrage an die Sektionspräsidenten: Es sind die Gemeinden zu nennen, in denen nur eine Vertretung der Lehrerschaft den Sitzungen der Schulpflege beiwohnt. Ferner ist mitzuteilen, auf welche Weise diese Vertretung gewählt wird.

KA

Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 1967

Adressen, siehe unter Verzeichnis.

Angele, K.: Aus den Sitzungen des Kantonalvorstandes, S. 12, 16, 20, 35, 36, 48, 51, 52, 56, 67. / Jahresbericht, S. 15. / Jugendlabor, S. 66.

Beamtenversicherungskasse: Jahresbericht ZKLV, S. 17, 18. / Statutenrevision, S. 26–28. / Auszug aus dem Jahresbericht, S. 49.

Besoldungsfragen: Jahresbericht, S. 10–14. / Teuerungsausgleich 1967 und 1968, S. 61–63, 65.

Besoldungsstatistik: Jahresbericht, S. 15, 16.

Cerebral Gelähmte; Hilfe für..., S. 53–56.

Delegiertenversammlung des ZKLV: Jahresbericht, S. 7. / Ordentliche DV vom 6. Mai 1967: Voranzeige, S. 17, Einladung, S. 21, Protokoll, S. 37–39. / Resolution zur MAV, S. 32.

Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich (ELK): 40 Jahre ELK, S. 4. / Jahresversammlung, S. 63.

Fürsorge gegen Krankheit und Unfall der zürcherischen Volksschullehrer, S. 45, 46.

Graf, H., Protokoll der Hauptversammlung der ORKZ, S. 46–48.

Hilfskasse der zürcherischen Volksschullehrer: Jahresrechnung, S. 6, 50.

Index der Konsumentenpreise, S. 14, 15, 61.

Inhaltsverzeichnis des «Pädagogischen Beobachters», S. 68.

Italienerkinder, Jahresbericht, S. 19, 20.

Jahresbericht 1966 des ZKLV, S. 6–8, 10–25.

Jugendlabor, S. 65.

Kantonalvorstand des ZKLV: Jahresbericht, S. 8, 10. / Aus den Sitzungen des Vorstandes, S. 12, 16, 20, 35, 36, 48, 51, 52, 56, 67. / Aufruf zur Volksabstimmung vom 2. Juli 1967, S. 37. / Aufruf zu den Nationalratswahlen, S. 53.

Kantonsratswahlen, S. 17.

Kantonsschule Oerlikon, S. 37.

Kinderzulagen, Jahresbericht, S. 13, 14.

Konferenz der zürcherischen Sonderklassenlehrer (KSL): Hauptversammlung vom 11. März 1967, S. 44.

Küng, H.: Jahresbericht des ZKLV, S. 7, 8, 10, 11, 13–15, 17–25. / Fürsorge gegen Krankheit und Unfall, S. 45, 46. / Aus dem Jahresbericht der BVK, S. 49. / Teuerungsausgleich 1967 und 1968, S. 61–63.

Koordination, Jahresbericht, S. 20.

Lampert, R., Jahresbericht des ZKLV, S. 6, 7.

Lehrerbildung, Jahresbericht, S. 22, 23.

Lehrervertrag an Schulpflegesitzungen, S. 65.

Loka Niketan, S. 9, 10.

Mäder, K.: Aus der Arbeit des Vorstandes der ZKM, S. 63, 64.

Maturitätsanerkennungsverordnung (MAV): Jahresbericht, S. 19. / Eidg. Maturität und Zürcher Schulen, S. 28. / Resolution, S. 82.

Mitgliederbestand des ZKLV, S. 6, 7.

Mittelstufe: Probleme der..., Jahresbericht, S. 23.

Moser, H.: Aus der Konferenztätigkeit der ORKZ, S. 30, 31, 66, 67.

Nationalratswahlen 1967, Aufruf, S. 53.

Oberschul- und Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich (ORKZ): Aus der Konferenztätigkeit, S. 30, 31, 65, 66. / Hauptversammlung vom 10. Juni, 1967, S. 46–48.

«Pädagogischer Beobachter»: Erneuerung des Separatabonnements, S. 1. / Jahresbericht, S. 15. / Erhöhung des Abonnementpreises ab 1968, S. 65. / Inhaltsverzeichnis, S. 68.

Präsidentenkonferenzen des ZKLV: Jahresbericht, S. 7, 8. / Protokolle vom 3. März 1967, S. 29, 30; vom 29. September 1967, S. 57, 58.

Rechnung 1966 des ZKLV, S. 25, 26.

Rechtsfragen: Jahresbericht, S. 19.

Reglemente: Jahresbericht, S. 21, 22. / Abänderung des Reglementes für die Schulkapitel und die Schulsynode, S. 31.

Renten: Teuerungsausgleich 1967 und 1968 an Rentner, S. 62.

Resolution zur Revision der Eidg. Maturitätsanerkennungsverordnung, S. 32.

Schaub, K.: Protokolle der Präsidentenkonferenz vom 3. März 1967, S. 29, 30; vom 29. September 1967, S. 57, 58; der Delegiertenversammlung vom 6. Mai 1967, S. 37–39.

Schneider, E.: Rechnung 1966 und Voranschlag 1967 des ZKLV, S. 25, 26.

Schulstatistik: Jahresbericht, S. 20.

Schulsynode des Kantons Zürich: Aus den Verhandlungen der Prosynode, S. 1, 2, 41–43. / Bericht über die 133. ord. Versammlung der Schulsynode, S. 2–4. / Bericht über die 134. ord. Versammlung der Schulsynode, S. 58–60. / Abänderung des Reglementes für die Schulkapitel und die Schulsynode, S. 31. / Begutachtung des Gedichtbuches der Sekundarschule, S. 31. / Konferenz der Kapitelspräsidenten, S. 31–34.

Seiler, Friedrich: Aus den Verhandlungen der Prosynode und der 133. Schulsynode, S. 1–4. / Konferenz der Kapitelspräsidenten, S. 31–34. / Verhandlungen der Prosynode, S. 41–43. / Bericht über die 134. ord. Versammlung der Schulsynode, S. 58–60.

Seiler, Fritz: Jahresbericht des ZKLV, S. 7.

Sekundarlehrerausbildung, Jahresbericht, S. 23.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich (SKZ): Aus den Vorstandssitzungen, S. 9, 34, 35, 49, 50, 64. / Jahresversammlung, S. 50.

Sommer, J.: Aus den Vorstandssitzungen der SKZ, S. 9, 34, 35, 49, 50, 64. / Hauptversammlung der SKZ, S. 50.

Steuererklärung 1967, S. 5, 6.

Stiftung Schulheim Dielsdorf: Hilfe der cerebral gelähmten Kinder, S. 53–56.

Teuerungsausgleich 1967 und 1968: Jahresbericht, S. 13. / Ausserordentliche Zulage 1967 und Teuerungszulage 1968, S. 61–63, 65.

Unfall: Fürsorge gegen Unfall der zürcherischen Volksschullehrer, S. 45, 46.

Verzeichnis der Vorstände des ZKLV und verwandter Organisationen, S. 52.

Vock, F.: Protokoll der Hauptversammlung der KSL, S. 44.

Volksabstimmung vom 2. Juli 1967: Aufruf, S. 37.

Volksschullehrer: Fürsorge gegen Krankheit und Unfall der..., S. 45, 46.

Voranschlag 1967 des ZKLV, S. 26.

von der Müll, H.: Werken, S. 5. / 41. Hauptversammlung der ZKM, S. 39, 40, 43.

Vorstände des ZKLV, der Stufenkonferenzen und verwandter Organisationen, S. 52.

Wegmann, O.: Bericht über die Hilfskasse, S. 50.

Witzig, H.: 40 Jahre ELK, S. 4. / Jahresversammlung der ELK, S. 63.

Wynistorf, A.: Loka Niketan, S. 9, 10. / Jahresbericht, S. 15, 16.

Zürcher Kantonaler Lehrerverein: Jahresbericht 1966, S. 6–8, 10–25. / Aus den Vorstandssitzungen, S. 12, 16, 20, 35, 36, 48, 51, 52, 56, 67. / Ordentliche Delegiertenversammlung vom 6. Mai 1967, Einladung, S. 21; Protokoll, S. 37–39. / Rechnung 1966 des ZKLV, S. 25, 26. / Voranschlag 1967 des ZKLV, S. 26. / Protokolle der Präsidentenkonferenzen vom 3. März 1967, S. 29, 30; vom 29. September 1967, S. 57, 58. / Resolution zur MAV, S. 32.

Zürcher Kantonale Mittelstufenkonferenz (ZKM): Werken, S. 5. / Einführungskurse in die neuen Sprachübungsbücher der 4., 5. und 6. Klasse, S. 5. / 41. ordentliche Hauptversammlung, S. 39, 40, 43. / Aus der Arbeit des Vorstandes, S. 63, 64. / Heimatkundliche Tagung, S. 43.